Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Hans gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: August Schacht in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 306. Freitag, 30. Dezember 1904.

Graf v. Posadowsky als Sozialpolitiker.

Seitdem Graf von Posadowsky an der Spitze des Reichsamts des Innern und damit an der Spitze derjenigen Verwaltungsabteilung steht, der die Fortführung der sozialpolitischen Gesetzgebung in Deutschland übertragen ist, hat die deutsche Arbeiterschutz- und die Arbeiterversicherungsgesetzgebung unleugbar bedeutsame Fortschritte aufzuweisen. Die ungemeine Sachkenntnis des Ministers, die sich mit einer außerordentlichen Arbeitskraft und Arbeitsfreudigkeit vereint, lassen ihn die gewaltige Arbeitslast, die ihm aufgebürdet ist, überwältigen. Während aber seine Sozialpolitik, soweit sie die Arbeiterschaft angeht, vollen Beifall findet, hat ihm seine Stellungnahme zur Handwerkerschaft, zu der sog. Mittelstandsbewegung, schon mehrfach die Unzufriedenheit der rechtsstehenden Parteien zugezogen. Diese Unzufriedenheit ist nach der letzten Rede des Ministers im Reichstage, in der er offen die kulturfördernde Arbeit des Großkapitalismus anerkannte, zur ausgesprochenen Opposition geworden. Sie geht soweit, daß das konservative „Posener Tageblatt“ in einem Leitartikel von dem „bisher in konservativen Kreisen so hoch geachteten Grafen Posadowsky“ sprechen kann, daß sie an anderer Stelle sagt: „Der Mittelstand aber muß demgegenüber feststellen, daß der stellvertretende Reichskanzler das ihm bisher entgegengebrachte Vertrauen nicht ohne gewisse Einschränkungen verdient.“

Ein derartiges Mißtrauen in den guten Willen des Ministers, seine Kräfte auch für das Handwerk und damit für den Mittelstand einzusetzen, ist ungerechtfertigt. Gerade in bezug auf das Handwerk hat Graf Posadowsky wiederholt sein warmes Interesse betont, er hat anerkannt, daß der lebensfähige Handwerker mit allen Mitteln gestützt werden müsse, er hat den Ausbau von Kreditgenossenschaften, die dem Handwerker Betriebskapital zu niedrigem Zinsfuß zur Verfügung stellen, befürwortet. Vor allem aber hat er und zwar mit Recht betont, daß der selbständige Handwerker seine Kraft aus der Selbsthilfe schöpfen, nicht aber, wie der unselbständige Lohnarbeiter nach Staatshilfe rufen müsse. Daß er damit dem Empfinden weiter Kreise der Handwerker entsprochen hat, beweisen die zahlreichen Stimmen, die sich gegen das Eingreifen des Staates in die Selbständigkeit des Handwerks durch Ausdehnung der Zwangsversicherung auch auf die Handwerker erhoben haben. Die Kraft eines lebensfähigen Handwerks liegt nicht in der Staatshilfe, sondern in der Selbsthilfe, in der Hebung des eigenen Könnens durch Ausbildung der Lehrlinge in Handwerker- und Fortbildungsschulen, durch Vervollkommnung der eigenen Fertigkeit, Stärkung der Leistungsfähigkeit durch Bildung von Handwerkergenossenschaften, gemeinsame Beschaffung vollkommener Maschinen usw. Als ungerechtfertigt aber muß es bezeichnet werden, die bona fides des verantwortlichen Ministers anzuzweifeln. Er hat durch seine Ministertätigkeit bewiesen, daß er es ernst mit seiner Aufgabe meint und seine Taten sprechen für ihn. Die Seemannsordnung, das Kinderschutzgesetz, das Phosphorverbot, die Novelle zum Krankenversicherungsgesetz, die Kaufmannsgerichte sind Früchte seiner Arbeit. Von ihm wird man erwarten können, daß er auch mancher der schwebenden sozialpolitischen Forderungen noch zur Verwirklichung in Gesetzesform verhilft. S. R.

Der Erlaß des Zaren und die deutsche Presse.

Es ist begreiflich, daß der von uns gestern wiedergegebene und besprochene Erlaß des Zaren von allen deutschen führenden Zeitungen eingehend gewürdigt wird. Alle stehen aber auf dem gleichen Standpunkt, den auch wir einnehmen. Wir stellen nachfolgend die wichtigsten dieser Preßstimmen zusammen.

Zu dem Erlaß des Zaren bemerkt die „Voss. Ztg.“: Der Kaiser Nikolaus pocht auf sein Selbstherrschertum. Allein statt seine Gedanken selbst in Taten umzusetzen, gibt er seine Befugnisse an das Ministerkomitee ab. Er zeigt seinem Volke eine Fata Morgana, er führt es an die Schwelle des gelobten Landes; vor dem letzten, dem wirklich entscheidenden Schritte jedoch schreckt er zurück. Erlasse wie der jetzige sind Versuche mit untauglichen Mitteln, die Zustände im russischen Reiche zu bessern.

Die „National-Zeitung“ schreibt: Eigenartige Betrachtungen sind es, die sich bei der Lektüre dieses Manifestes dem europäischen Nichtrussen aufdrängen müssen. Liest sich doch diese Kundgebung mehr wie ein düsteres Bekenntnis als wie ein zarischer Erlaß. Aus jedem Wort tritt uns der ehrliche, milde und humane Geist jenes Herrschers entgegen, den das überkommene Amt in steten Widerspruch setzt mit den feinen Schwingungen der Seele eines modernen und von edelstem Wollen erfüllten Menschen. Dieser Zar, der wohl wert wäre, der freie Führer eines freien Volkes zu sein, der mit seinen Untertanen fühlt und in ihrer Wohlfahrt seine beste Genugtuung findet, muß extremen Forderungen gegenüber, die er als „nicht selten irrtümliche und durch vorübergehende Umstände beeinflußte Richtungen“ mit einer wahrlich väterlichen Milde charakterisiert, das Banner der Autokratie hochhalten.

Die „Kreuzztg.“ faßt ihr Urteil dahin zusammen: So trägt das Ganze den Charakter eines Kompromißentwurfes, um dessen Einzelbestimmungen wohl noch harte Kämpfe erfolgen werden. Daß das Manifest in Rußland sehr freudig aufgenommen wird, glauben wir nicht.

Die „Fr. D. Presse“ sagt, der Erlaß enthalte sehr viel schöne Worte, aber eben auch nichts als Worte, denen die Taten der Regierung kaum entsprechen dürften. Auch das Manifest des Zaren vom 11. März 1903, auf das in dem letzten Erlaß Bezug genommen wird, sei im wesentlichen nur auf dem Papier stehen geblieben.

Aus Petersburg wird dem „Berliner Tageblatt“ telegraphiert: Zu dem Erlaß des Zaren haben die Zarin, die Zarenmutter und der Großfürst Alexander Michailowitsch, der Schwager des Zaren, sowie der Zar selbst beigetragen. Wenn sich auch eigentlich alle Minister gegen die Einführung einer Konstitution ausgesprochen haben, so gestand doch jeder die Notwendigkeit der schnellsten Durchführung gewisser Reformen zu. Witte, der selbst gegen die Einführung der Konstitution gesprochen hatte, bestand sehr nachdrücklich auf schleunigste Verwirklichung der jetzt formulierten Reform, deren Durchführung sonderbarerweise nicht dem Minister des Innern, sondern dem Ministerkomitee, also Witte, übertragen worden ist. Wittes Stern ist dadurch wieder zum Aufgehen gekommen.

Die „Neue Hamb. Ztg.“ führt aus: Wo das Volk nach Heilmitteln lechzte, bietet ihm der Zar Palliativmittel. Die Enttäuschung wird groß sein. Von den konservativen Semstwomitgliedern bis hinab zu den sozialrevolutionären Studenten und Arbeitern wird man als Antwort auf das Wort des Zaren den Vers Horaz zitieren: Es kreißen die Berge, und eine lächerliche Maus wird geboren. Waren dazu, so wird man fragen, ein Thronrat nach dem andern nötig, wurde dazu der Semstwokongreß in Petersburg einberufen, protestieren deshalb die Adelsklubs, die Professoren, die Studenten, die Handwerker, ging schließlich um diese Bagatelle das Proletariat auf die Straße? Enthält dieser Erlaß nicht zahlreiche Versprechen, die schon oft gegeben wurden, ohne gehalten zu werden? Wie oft sind die Gleichheit vor Gericht, die Hebung des Bauernstandes zugesichert worden? Die Duldsamkeit gegen Andersgläubige ist bereits durch einen früheren Ukas garantiert worden.

Freundlicher stellt sich der „Hann. Cour.“ zu dem Erlaß, indem er schreibt: Das, was in dem Erlasse des Zaren in Aussicht gestellt wird, gibt eine erfreuliche Aussicht für die kulturelle Hebung Rußlands in der nächsten Zukunft, wozu der blutige Krieg den Anstoß gegeben hat. Wenn die Absichten des Zaren und derjenigen seiner Ratgeber, die dieses Manifest beeinflußt haben, verwirklicht werden, so wird Rußland einen tüchtigen Schritt nach vorwärts tun, wenn dem Volke auch vorläufig eine Verfassung noch nicht gewährt wird. Die Hauptsache ist zunächst, daß die Macht der verrotteten Bureaukratie gebrochen wird und dem russischen Beamten das Bewußtsein beigebracht wird, daß er lediglich ein Diener des Gemeinwohles ist. Aber darin liegt auch die große Schwierigkeit, welche sich der Verwirklichung dieses Programms entgegenstürmt. Im Interesse des russischen Volkes ist zu hoffen, daß es in diesem Kampfe, in dieser schweren Arbeit den schließlichen Erfolg auf seiner Seite hat. Das ist aber nur möglich, wenn auch die freiheitlichen Elemente Rußlands nicht über Zukunftsträumen das Erreichbare und Mögliche verschmähen, wenn sie zielbewußt mithelfen in diesem Kampfe und bei dieser Arbeit.

Deutsches Reich

Der Großherzog von Oldenburg und die Ruhstrat-Affäre. Der vielgenannte „Ref.-Bote“ kolportiert vom Großherzog von Oldenburg die folgende Äußerung, die dieser kürzlich gesprächsweise getan haben soll: „Ach, lassen Sie doch! Ich kenne doch die Oldenburger; heute spektakeln sie wie die Wilden und morgen sind's wieder meine alten Oldenburger.“ Ob der Großherzog, wenn er diese Äußerung wirklich tat, der Anhänglichkeit und Geduld seiner Oldenburger nicht doch allzuviel zumutete?

Specky bleibt. Die aus englischen Blättern entstammende und auch in die deutsche Presse übergegangene Meldung von dem angeblich schlechten Gesundheitszustand des jetzt in Berlin auf Urlaub weilenden deutschen Botschafters in Washington, Freiherrn Speck von Sternburg, sowie von dessen Ausscheiden aus dem diplomatischen Dienst kann der „B. L.-A.“ auf zuverlässigste Informationen hin als aus der Luft gegriffen erklären. Der Botschafter, der das Weihnachtsfest in Berlin verlebte, fühlt sich durchaus wohl. Er geht jetzt mit seiner Gemahlin auf seine in Sachsen gelegenen Besitzungen, kehrt nach Neujahr zurück, besucht darauf noch Frankreich und schifft sich am 25. Januar in Cherbourg an Bord des Lloyddampfers „Kaiser Wilhelm der Große“ ein, um auf seinen Posten nach Washington zurückzukehren.

Ein sozialdemokratischer Parteitag für Preußen, der von etwa 150 Delegierten besucht ist, wurde Mittwoch im Gewerkschaftshaus in Berlin eröffnet. Er soll sich in der Hauptsache mit der Schul- und der Wohnungsfrage beschäftigen und gegen das Dreiklassenwahlsystem protestieren, das der Arbeiterschaft die Mitwirkung an der Gesetzgebung in Preußen verwehrt. Über die Wohnungsfrage referierte Stadtverordneter Heimann-Berlin. Die auf diesem Gebiete herrschenden Mißstände können nach seiner Meinung nur durch Loslösung des Grund und Bodens von allen kapitalistischen Interessen beseitigt werden, da diese einzig und allein auf Auswucherung des Grund und Bodens und möglichste Steigerung der Grundrente abzielten. Die bürgerliche Gesellschaft sei aber weder gewillt noch befähigt, der Wohnungsnot zu steuern; erst wenn das Proletariat maßgebenden Einfluß auf Staat und Gemeinde gewonnen habe, würde es besser werden. Diesem Standpunkt entsprachen die Forderungen, in deren Aufstellung der Vortrag des Redners gipfelte. — In der Schulfrage wird in der dem Parteitage vorgelegten Resolution das konservativ-nationalliberale Kompromiß mit scharfen Worten verurteilt; verlangt wird: Trennung der Schule von der Kirche, Einheitsschule, Unentgeltlichkeit der Lehrmittel, Schaffung von Schulräumen und Lehrmitteln, die den Anforderungen der Hygiene und der vorgeschrittenen Pädagogik entsprechen, Ernährung und Bekleidung aller hilfsbedürftigen Schüler.

Für die Reichstagsersatzwahl in Hof wurde von einer am zweiten Weihnachtsfeiertage in Hof abgehaltenen Versammlung sozialdemokratischer Vertrauensmänner als sozialdemokratischer Kandidat der Zeitungsexpedient Ferdinand Geißler aufgestellt.

Neue Bremer Münzen. Auf der Hamburgischen Münzstätte ist in diesen Tagen mit der Prägung einer begrenzten Menge Doppelkronen, Kronen, Fünf- und Zweimarkstücken mit dem bremischen Wappen begonnen worden. Damit folgt nunmehr auch Bremen dem Vorgehen aller übrigen Bundesstaaten. Zu den Münzen ist das Wappen neu von dem Maler Hupp in Schleißheim entworfen worden. Das Bremer Wappen, der bekannte Schlüssel, von zwei Löwen getragen, tritt in seiner duffen Prägung scharf aus dem glänzenden Untergrunde hervor. Die Umschrift lautet: „Freie Hansastadt Bremen“.

Ein 90jähriger Veteran der Kämpfe in der Ostmark. Am 4. Januar beendet Landesökonomierat Kennemann-Klenka, der bekannte Mitbegründer des Ostmarkenvereins, sein 90. Lebensjahr. Kennemann, der sein ganzes Leben dem Kampfe des Deutschtums in der Ostmark gewidmet hat, gründete zusammen mit Hansemann und Tiedemann bekanntlich am 3. November 1894 den „Verein zur Förderung des Deutschtums in den Ostmarken“, wie der Verein offiziell heißt. Nach den Anfangsbuchstaben der Namen der drei Gründer wurde der Verein von polnischer Seite spöttisch der Hakatisten-Verein genannt, ein Name, der dem Verein heute schon ein Ehrenname geworden ist.

Aus dem Pokerlande. Die Ruhstrat-Prozesse sind auf unbestimmte Zeit vertagt worden. — Die Wirte von Varel und Umgegend, die seinerzeit wegen Duldung des Pokerns verurteilt worden waren, haben beschlossen, eine Eingabe an den Justizminister Ruhstrat zu richten, um die damaligen Strafgelder wieder zurückzuerhalten. In diesem einen Punkte hat mithin der letzte Ruhstrat-Prozeß doch wenigstens schon „aufklärend“ gewirkt. Aber Herrn Ruhstrat mag wohl bange werden vor der Aufklärung, die er geschaffen hat.

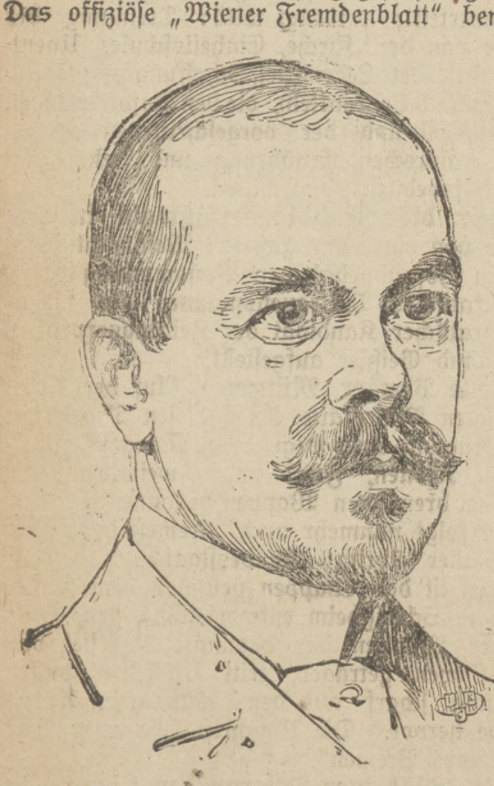
Zur Ausgabe von Freimarkenheften durch die Reichspost teilt man dem „Hann. Cour.“ aus wohlunterrichteten Kreisen mit, daß die Reichspostverwaltung mit der Absicht umgeht, diese Einrichtung zu treffen, und daß sie sich deshalb vor einiger Zeit an die Interessenten mit dem Ersuchen um ein dahinlautendes Gutachten gewandt hat. Es sind zur Bequemlichkeit des Publikums Markenhefte in einer Größe von $8 \times 4^1/_2$ in Aussicht genommen, die eine bestimmte Anzahl von Briefmarken enthalten. Über die Frage, ob dem Heft nur eine Sorte von Marken oder verschiedene eingefügt werden sollen, ist noch keine endgiltige Bestimmung getroffen. Jedenfalls wird man aber wohl der letzteren Einrichtung den Vorzug geben, wenn anders man überhaupt nicht die mit der Neueinrichtung beabsichtigte Wirkung paralysieren will. Das genannte Blatt bemerkt dazu weiter: Daß die Anregung eine Erleichterung des Wertzeichenbezuges im Gefolge haben wird und daß das Publikum großen Gebrauch davon machen wird, steht wohl außer Zweifel. Viele werden auf die Annehmlichkeit, eine Anzahl Marken in wohlverwahrtem Zustande im Portemonnaie und dergl. mit sich führen zu können, nicht verzichten wollen. Voraussetzung hierfür ist aber, daß die Abgabe der Hefte ohne Aufschlag erfolgt. Denn wenn das Publikum in jedem einzelnen Falle noch 1—3 Pfg. extra aufwenden soll — um einen größeren Aufschlag kann es sich ja wohl kaum handeln —, so wird die gebotene Bequemlichkeit des Aufbewahrens durch die Unbequemlichkeit des Bezuges und die Mehrkosten wett gemacht, und die ganze Neuerrungenschaft erleidet an der kleinlichen

fiskalischen Behandlung Schiffbruch. So zustimmend man sich demnach auch zu der Anregung verhalten mag, so sehr muß man vor von Anfang an ihr Gelingen in Frage stellenden Schritten warnen. Den Hauptnutzen von der Einrichtung wird die Post selbst haben, die die Wertzeichen in größeren Posten als es bislang üblich war, im Kleinverkehr abzusetzen in der Lage sein wird.



Österreich-Ungarn.

Körber demissioniert. Das neue Jahr wird den österreichischen Ministerpräsidenten v. Körber nicht mehr auf seinem leitenden Posten finden, denn nach übereinstimmenden Meldungen hat er sein Entlassungsgesuch eingereicht. Das offiziöse „Wiener Fremdenblatt“ bemerkt



über die augenblickliche Situation folgendes: Die sich widersprechenden Nachrichten lassen vermuten, daß bisher keine entscheidende Tatsache zu verzeichnen ist. Mit Sicherheit steht bloß die Tatsache fest, daß die Gesundheit des Ministerpräsidenten unter der aufreibenden, nahezu erdrückenden Arbeitslast der letzten Jahre gelitten hat.

Rußland.

Der General-Gouverneur von Warschau, Tschertkow, tritt wegen seines hohen Alters zurück und wird zum Mitglied des Reichsrats ernannt werden. An seine Stelle tritt Baron Meyendorff, der jetzige Kommandeur des 1. Armeekorps.

Die Gärung in Rußland. Ein abschließendes Urteil darüber, welche Wirkung die gestern mitgeteilte Willenskundgebung des Zaren auf die hochgehenden Wogen der liberalen und revolutionären Bewegung in Rußland ausüben wird, ist heute naturgemäß noch ein Ding der Unmöglichkeit. Die führenden Kreise des russischen Volkes sind über den Standpunkt, daß nur die auf den Autokratismus gestützte Bureaukratie das Wohl des Vaterlandes herbeiführen könne, endgiltig hinausgewachsen. Die Petersburger Liberalen veranstalteten ein Bankett, das bis 3 Uhr morgens andauerte und eigentlich eine Protestversammlung gegen den Krieg war. Fast 1000 Personen nahmen an der Kundgebung teil, ausschließlich Vertreter der Intelligenz; ferner waren Deputationen der Arbeiter und Sozialdemokraten anwesend. Nach verschiedenen begeisterten Reden und einer besonders zündenden Ansprache des Professors des Berginstitutes Lutugin schlug Stadtrat Kedrin vor, zur Fassung einer Resolution zu schreiten, die aus zwei Punkten bestehen solle: erstens einem Protest gegen den russisch-japanischen Krieg, der ohne den Willen des Volkes begonnen worden sei und für dieses den völligen Ruin bedeute, da er seinen Interessen absolut entgegengesetzt sei, zweitens der Forderung, daß es dem Volke überlassen werden solle, aus der bestehenden schwierigen Lage selbst herauszukommen durch freie Wahl ihrer Vertreter. Die Resolution wurde einmütig angenommen und mit den Unterschriften sämtlicher Anwesenden versehen. Diese trugen rot-weiße Schleifen, was „Freiheit und Friede!“ bedeuten soll. Die Versammlung wurde durch keinen polizeilichen Eingriff gestört.

Der russisch-japanische Krieg.

Schwere Kämpfe bei Mukden.

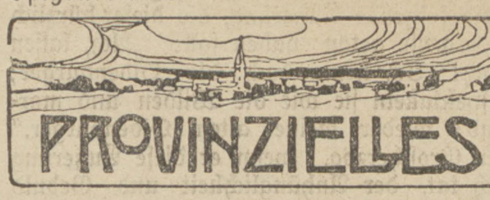
Die lange Ruhepause auf dem mandschurischen Kriegsschauplatz scheint zu Ende zu sein; von verschiedenen Seiten kommen Meldungen über größere Truppenverschiebungen auf beiden Seiten, und Privatnachrichten, die in London eingegangen sind, wissen bereits von blutigen Kämpfen in der Nähe von Mukden zu erzählen.

Depeschen aus Schanghai behaupten, daß die Russen aus ihrer geschützten Position zwischen Saimatsi und Koaliying an dem linken Ufer des Taitseho hinausgetrieben worden sind. Die Japaner machten den Angriff nach längerer Waffenruhe. Der Angriff begann in der Nacht unter dem Schutze der tiefsten Dunkelheit. Die Japaner marschierten in der Richtung der russischen Schanzen lautlos vorwärts. Die Offiziere genau so bekleidet, wie die Mannschaften, gingen mit leisem Schritt voran. Plötzlich wurde ihr Herannahen von dem Vorposten der russischen Armee bemerkt und eilige Schüsse alarmierten die russischen Truppen im Hintergrund. In dem Augenblick, wo sie entdeckt waren, fingen die Japaner an im Laufschritt vorwärts zu dringen. Die Russen empfingen sie hinter gut beschützten Verschanzungen mit einem mörderischen Feuer. Die Japaner wichen zurück, sammelten sich aber bald wieder und drangen von neuem gegen den Feind vor. Nochmals wurden sie zurückgedrängt, aber nochmals nahmen sie ihre Kräfte zusammen. Japanische Verstärkungen kamen hinzu, und gegen Tagesanbruch gingen die Japaner zum Sturm vor. In den russischen Schanzen kam es zu einem heftigen Handgemenge, wobei das Bajonett allgemein benutzt wurde. Bei Tagesanbruch wichen die Russen zurück und überließen die ganze Position den Japanern. Die Zahl der Toten und Verwundeten auf beiden Seiten ist noch nicht festgestellt.

Eine amtliche Bestätigung dieser Nachricht liegt zur Stunde nicht vor, dagegen wird vom mandschurischen Kriegsschauplatz ferner gemeldet, daß die Japaner einen Scheinangriff gegen Mukden vorbereiten, um einen wirklichen Angriff gegen Hingking durchzuführen. Die Bewegungen der japanischen Truppen werden von der russischen Kavallerie scharf beobachtet. Die Japaner sind entschlossen, den ganzen Winter hindurch zu kämpfen ohne Rücksicht auf die Entbehrungen, welche die Truppen erleiden müssen.

Die Korruption in Rußland

wird grell beleuchtet durch folgende Meldung des „Wolffschen Bureaus“ aus Petersburg: Die Gerüchte von Mißbräuchen bei dem Roten Kreuze finden Bestätigung durch die in Moskauer Blättern erschienene Aufforderung des Untersuchungsrichters, welcher die Personen, die in den letzten vier Jahren für die näher aufgeführten Wohltätigkeitsanstalten Spenden dargebracht haben, ersucht, die Zeit und den Betrag der Spende mitzuteilen. Diese Angaben seien erforderlich für die eingeleitete Untersuchung über die Mißbräuche bei dem Moskauer Komitee des Roten Kreuzes, genannt „Christliche Hilfe“. „Mißbräuche“ ist doch wohl ein zu milder Ausdruck für solche Spitzbübereien.



Gollub, 28. Dezember. Durch Beschluß des Bezirksausschusses in Marienwerder ist das Schützenwäldchen kommunalrechtlich von dem Domänengutsbezirke Lissau abgetrennt und mit der Stadtgemeinde Gollub vereinigt worden.

Jastrow, 28. Dezember. Zu dem am zweiten Feiertag in Tarnowke stattgehabten Brande soll jetzt ermittelt worden sein, daß die verbrannte Frau Grabow von ihrem Ehemann erschlagen und in die Scheune geschleppt und daß dann die Scheune angesteckt worden ist. Am anderen Morgen fand man den H. in seiner Stube erhängt vor.

Elbing, 28. Dezember. In der Elbinger Leinenindustrie kam gestern vormittag nach 10 Uhr ein schwerer Unglücksfall vor. In der Färberei war ein Treibriemen von der Transmissionsanlage abgesprungen. Statt nun, wie vorgeschrieben ist, die betreffende Riemscheibe durch eine einfache Kurbeldrehung zum Stillstande zu bringen, versuchten zwei Arbeiter den Treibriemen auf eine laufende Scheibe zu zwängen. Kaum war das geglückt, als das Jackett des Färbereiarbeiters Eduard Drews (Fischervorberg) in die Welle geriet, Drews mitgezogen und für die nächste Sekunde unaufhörlich herumgeschleudert wurde. Da die Welle 120 Umdrehungen in der Stunde macht, kann man sich die furchtbare Wirkung leicht vorstellen. Drews war sehr bald eine breiige Masse. Eigenes Verschulden ist die Ursache des Unglücksfalls. Drews stammt aus Schöneck, war 41 Jahre alt und hinterläßt seine Frau mit drei Kindern, von denen ein Sohn bei der Marine dient.

Danzig, 28. Dezember. Ein in Danzig noch nicht gesehener akademischer Trauerzug bewegte sich heute vormittag vom städtischen Lazarett in der Sandgrube zum Hauptbahnhof. Es galt dem infolge eines eigenartigen Unfalls bei einer Fechtübung ums Leben gekommenen stud. arch. nav. der hiesigen Technischen Hochschule Anton von Holleben das letzte Geleit zu geben. Die Kapelle des 1. Leibhusaren-Regts. eröffnete den Leichenkondukt, den Choral „Jesus meine Zuversicht“ blasend. Hinter dem Trompeterkorps schritt der Ausschuß der Studentenschaft der Technischen Hochschule in vollem mit schwarzem Flor umhüllten Wichs und dann Deputierte der leidtragenden Burschenschaft „Germania“, der der Verstorbene angehörte, mit dem florumhüllten Banner. Dem unter der Fülle der Kränzen kaum sichtbaren Sarge voran gingen die zurzeit hier anwesenden Besucher auswärtiger Hochschulen und „alte Herren“, dem Sarge folgten außer den nächsten Verwandten der Rektor der Technischen Hochschule und sämtliche Professoren, der Kommandeur des Offizierkorps des Landwehrbezirks Danzig und mehrere Marineoffiziere, dann Deputierte der Verbindung „Borussia“, der akademischen Turnerschaft „Cimbria“, der katholischen Studentenschaft „Pruthenia“, des akademischen Segler-Vereins und der Turnerschaft „Hansea“. Vier umflorte Banner befanden sich in diesem Trauerzuge, der sich unter den Klängen des Chopinschen Trauermarsches zum Bahnhof bewegte. Als der Sarg dortselbst in einen bereitstehenden Waggon verladen war, um zur Beisetzung nach Rudolstadt gebracht zu werden, verließ das Ehrengeleite unter den Klängen studentischer Weisen den Bahnhof.

Frauenburg, 28. Dezember. Ein geheimnisvolles Paket ist aus Elbing in Frauenburg „An das kranke Dienstmädchen beim Herrn . . . .“ eingetroffen. Auf dem Abschnitt war als Absender angeführt: „Arme S.“ In dem Paket befand sich ein Fläschchen mit einer Mixtur, die ein Universalmittel gegen alle körperlichen Leiden sein soll und von der Firma Heimann in Soldau angefertigt ist. In einem beiliegenden Briefe wird das an chronischem Rheumatismus leidende Mädchen aufgefordert, die Mixtur der Vorschrift nach auf den erkrankten Gliedern zu verreiben und dabei für die „armen Seelen unablässig zu beten, die schon so lange nach Erlösung schmachten und denen sie durch ihr Gebet helfen kann“; anders würde das Mädchen nicht geheilt. Unterzeichnet ist der Brief „Die armen Seelen“. Das Mädchen hat vorläufig noch kein Vertrauen zu der Gebetsmixtur und die Flasche ungebraucht beiseite gestellt. Wahrscheinlich werden „die armen Seelen“ auch später mit einer Rechnung für die Mixtur aufwarten.

Mehlsack, 28. Dezember. Unter Bezugnahme auf die Notizen aus Tolkemit bittet Herr Polizist Krüger aus Tolkemit, mitzuteilen, daß er nicht spurlos verschwunden sei, auch aus Marienburg keine Karte geschrieben habe, sondern einen Brief, worin er seiner Frau mitteilte, wohin er fahre; jetzt befinde er sich auf Besuch bei seinen Eltern. — Ein Gewitter ging am heiligen Abend über unsere Stadt hernieder. Einem heftigen Sturm folgten Blitz und Donner. Der nächste Tag brachte reichliche Mengen Schnee.

Königsberg, 28. Dezember. Ein schwerer Unglücksfall hat sich der „K. A. Ztg.“ zufolge am ersten Feiertage im Eden-Theater ereignet. Nach Erledigung einiger Programmnummern trat das junge Künstlerpaar Miß Mary und William als Luftakrobaten auf. Während der Ehemann mit den Knieen hoch über dem Orchesterraum an der Decke in Ringen mit dem Oberkörper nach unten gekehrt hing, wurde seine Gattin an Seilen nach oben gezogen und dort mit einem um den Körper befestigten Gürtel an einem Haken befestigt, dessen oberes Ende mit den Zähnen ihres Gatten festgehalten wurde. Allmählich brachte der Künstler seine Partnerin in eine rotierende Bewegung, die immer schneller wurde. Plötzlich riß der Gürtel, an dem die Dame befestigt war, und mit einem gellenden Aufschrei stürzte sie von oben herab in den Zuschauerraum. Hier schlug sie mit dem Gesicht zunächst auf eine Barriere auf und fiel dann zu Boden. Aus schweren Wunden blutend, wurde die Verunglückte ohnmächtig aufgehoben und auf den Bühnenraum geschafft, wo sofort die Hilfe eines Arztes nachgesucht werden mußte.

Bromberg, 28. Dezember. Am ersten Weihnachtsfeiertag ereignete sich in Netzthal ein trauriger Vorfall. Ein dortiger Hausdiener hatte sich in den Besitz eines Revolvers gesetzt und manipulierte mit demselben. In seiner Gesellschaft befand sich ein 14 Jahre alter Schüler. Auf des letzteren Aufforderung, auf ihn zu schießen, erhob der leichtsinnige Schütze die Waffe und gab auf den Knaben einen Schuß ab. Schwer verletzt brach der Unglückliche auf der Stelle zusammen. Das Geschoß war dem Knaben in den Hals gedrungen und hatte die Schlagader zerrissen. Als man nach Anlegung eines Notverbandes den Unglücklichen nach dem Krankenhause bringen wollte, verstarb er.

Bromberg, 28. Dezember. Der dreißigjährige Kunsthändler Karl Mauve aus Bromberg vergiftete sich gestern in einem Hotel in der Mittelstraße in Berlin. Er hatte sich dort unter dem Namen Lehrer Müller aus Rintelbuchen ein Zimmer gemietet und wurde am nächsten Morgen tot im Bette aufgefunden. Ein Rest des Giftes Morphium oder Cynkali befand sich noch in einem Glase auf dem Tische. Der Tote wurde durch den Hotelbesitzer als der Kunsthändler Mauve erkannt, da er schon in früheren Jahren in dem Hause logiert habe. Die Motive zur Tat sind unbekannt.

Schlawe, 28. Dez. Gestern abend gegen 11¾ Uhr wurde auf dem Wegeübergange an Kilometerstation 344,9 der Bahnstrecke Schlawe-Stolp, zwischen Schlawe und Freetz, ein Fuhrwerk durch eine leerfahrende Lokomotive überfahren und zertrümmert, wobei der Führer des Fuhrwerks, dessen Persönlichkeit noch nicht bekannt ist, seinen Tod fand.

Pleschen, 28. Dezember. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am 23. d. Mts. in dem nahen Dorfe Zawada. Bei dem Besitzer Biadala waren zwei Arbeiter mit dem Bau eines Brunnens beschäftigt. Als sie sich in dem 7 Meter tiefen Brunnen befanden, löste sich die den Brunnen umgebende Erde und begrub die beiden in dem Brunnen. Die Leichen sind noch nicht herausgegraben.

Posen, 28. Dezember. Die Königliche Akademie in Posen, welche im Jahre 1903 eröffnet wurde, hat auch im laufenden Winterhalbjahre eine gute Frequenz aufzuweisen. Im ersten Semester stieg die Zahl der eingeschriebenen Hörer auf etwa 1160, im vergangenen Sommersemester war eine Gesamtfrequenz von 825 Studierenden vorhanden, während in diesem Wintersemester die Zahl der eingeschriebenen Studierenden, d. h. derjenigen, welche Vorlesungen belegt haben, auf 1116 angestiegen ist.

Lokaler Rückblick auf das Jahr 1904.

III.

Mehrere Kugelsucher wurden am 1. Juli auf dem Thorner Schießplatz von einer Granate getroffen, ein Arbeiter wurde getötet. — Am 6. Juli weilte der Finanzminister von Rheinbaben in unserer Stadt und nahm mit dem Oberpräsidenten und mehreren Ministerialräten an einer Besprechung der Wasserbauverhältnisse teil, die mit einer Bereisung der Weichsel von Schillno ab endete. — Am 7. Juli wurde ein Geflügelverein begründet. — In Mocker gelangte am 15. Juli ein Statut über die Anstellung von Gemeindebeamten zur Annahme. — Der lange drohende Streik der Bauhandwerker kam bei den Arbeiten an der Fortbildungsschule zum Ausbruch. Sämtliche Baugewerksmeister Thorns erklärten sich solidarisch und sperrten sämtliche Bauhandwerker aus. — Der Selbstmord des Bankiers Adam erregte am 24. Juli allgemeines Aufsehen. Zuerst hieß es, es liege ein Raubmord vor. — Am 28. Juli starb Landgerichtsdirektor Geh. Justizrat Splett, der sich zum 1. Oktober pensionieren lassen wollte. — Der Bauarbeiterstreik wurde am 30. Juli durch Vergleich beendet.

Der frühere Pionierleutnant Wessel aus Thorn, der in Genua verhaftet und an das Deutsche Reich ausgeliefert worden war, traf am 2. August hier ein, um wegen Urkundenfälschung abgeurteilt zu werden. In Hannover verstarb am gleichen Tage der frühere Kapellmeister des Inf.-Regts. Nr. 61, Rothbart. — Am 8. August starb Stadtrat Carl Matthes im 60. Lebensjahre. — Der Männergesangverein „Liederkranz“ feierte sein 25jähriges Bestehen am 14. August durch ein wohlgelungenes Sängerfest. — Die Überführung der Leiche des russischen Hauptmanns Rennenkampf, der in Thorn starb, gestaltete sich am 20. August zu einem feierlich-ernsten Ereignis deutsch-russischer Waffenfreundschaft. — Am 26. August erreichte der Wasserstand der Weichsel mit 48 Zentimeter unter Null seinen tiefsten Stand. — Die Zuckerfabrik Culmsee, die größte derartige Fabrik in Deuschland, brannte am 28. August bis auf die Umfassungsmauern nieder.

Die Handelswelt Thorns wurde am 1. September von einem schmerzlichen Verlust betroffen, der langjährige Präsident der Handelskammer, Kommerzienrat Hermann Schwartz starb nach längerem Leiden im 64. Lebensjahre. — Ein sozialdemokratischer Parteitag für Westpreußen, der am 11. September in Mocker stattfand, zeigte die vergeblichen Anstrengungen der Sozialdemokratie, in Westpreußen Boden zu fassen. — Der 14. September brachte eine ungemein erregte Sitzung der Stadtverordnetenversammlung. Es kam zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen dem Oberbürgermeister Dr. Kersten und einigen Stadtverordneten. In derselben Sitzung wurde Herr Kittler zum Stadtrat gewählt. — Eine erfreuliche Mitteilung konnte Oberbürgermeister Dr. Kersten in der Sitzung der Stadtverordnetenversammlung am 28. September machen: Der König hat für das Stadttheater eine jährliche Subvention von 10 000 Mark bewilligt. Gleichzeitig teilte der Magistratsdirigent mit, daß bei den Walldurchbrüchen gegen den Voranschlag ca. 49 000 Mk. gespart werden. — Die feierliche Einweihung des neuen Stadttheaters am 30. September, die in Gegenwart des Oberpräsidenten Dr. Delbrück stattfand, gestaltete sich zu einem Ereignis ersten Ranges. Aufgeführt wurde neben „Wallensteins Lager“ ein Festspiel des Geh. Sanitätsrat Dr. Lindau „Als die Preußen kamen.“

Am 1. Oktober fand im neuen Stadttheater die Eröffnungsvorstellung statt. — Am 1. Oktober trat ein Dienstmanns-Institut ins Leben. — Das neue Gebäude der katholischen Präparandenanstalt wurde mit dem Beginn des Wintersemesters am 11. Oktober eingeweiht. Der Verein Jugendschutz eröffnete am 11. Oktober seinen Kinderhort. — Am 19. Oktober wurde anstelle des Stadtrats Fehlauer, der sein Amt niedergelegt hat, Stadtv. Kordes zum unbesoldeten Stadtrat gewählt, — Die Heilsarmee hielt am 19. Oktober ihren Einzug in Thorn. —

Mit dem 1. November wurde für verschiedene Gewerke der 8 Uhr-Ladenschluß eingeführt. — Der Verband Ostdeutscher Industrieller hielt am 4. und 5. November seine siebente Jahresversammlung in Thorn ab. — Der Kriegerverband des Regierungsbezirkes Marienwerder hielt seinen 3. Abgeordnetentag am 6. November in unserer Stadt ab. — Bei den Stadtverordnetenwahlen, die am 7., 9. und 11. November stattfanden, wurden die Stadtverordneten Bock, Romann, Hellmoldt, Lambeck, Conr. Schwartz, Trommer, Wannmacher, Wegner wieder-, die Herren Krüger, Ackermann, Uebrick, Meyer, Weese und Gerson neugewählt. Die Sozialdemokraten hatten sich zum erstenmal an der Wahl beteiligt, ihre Kandidaten hatten aber nur wenige Stimmen erhalten. — In der Stadtverordnetensitzung am 12. November wurden Bürgermeister Stachowitz und Syndikus Kelch auf zwölf Jahre wiedergewählt. Ferner wurde dem Turnverein zur Erbauung einer großen Turnhalle ein Platz überlassen und ein Beitrag zu den Kosten für die Projektausarbeitung einer Kleinbahn Thorn-Scharnau bewilligt. Am 12. November fand die Rekrutenvereidigung statt. — Am 14. November starb der auch in Thorn bekannte frühere Reichstagsabgeordnete Dau-Hohenstein. — In Gurske fand am 13. November die Beerdigung des Gutsbesitzers Rübner aus Schmolln statt. — Am 17. November fand die Eröffnung des Wasserwerks Podgorz statt. — Bei den Ersatzwahlen zur Handelskammer am 29. November wurden gewählt die Herren Adolf Kittler und Otto Guksch. — Die Thorner Kreissynode hielt am 30. November ihre Jahresversammlung ab. — Der Männergesangverein Liederkranz veranstaltete am 30. November im Stadttheater ein Wohltätigkeitskonzert, das leider nur schwach besucht war.

Der Holzhafen A.-G. in Thorn wurde am 1. Dezember das Enteignungsrecht verliehen. — Eine Wohltätigkeitsvorstellung im Stadttheater am 6. Dezember zum besten des Diakonissenhauses brachte einen Ertrag von 2100 Mark. — Am 12. Dezember starb nach kurzer Krankheit Stadtrat und Ratszimmermeister Eduard Behrensdorff im 85. Lebensjahre. — Am 16. Dezember vermählte sich die Tochter des Gouverneurs Agnes Brunsich Edle von Brun mit dem Rittmeister Maximilian Brösigke. — Am 19. Dezember fand eine Bereisung der projektierten Bahnlinie Thorn — Scharnau statt. — Die Stellung des Stadtbaurats für den zu pensionierenden Stadtbaurat Colley wird in Fachblättern ausgeschrieben. — Die Musiklehrer und -lehrerinnen Thorns beschließen am 28. Dezember, vom 1. Januar ab einheitliche Mindest-Unterrichtspreise zu nehmen.



Thorn, den 29. Dezember.

— **Personalien aus dem Landkreise.** Herr Amtsvorsteher Hasbach in Schloß Birglau ist bis zum 1. März 1905 verreist. Während dieser Zeit werden die Amtsgeschäfte von dem Amtsvorsteher-Stellvertreter Herrn Gutspächter Tietze in Klein-Lansen wahrgenommen werden. — Herr Pfarrer von Wrzysikowski in Podgorz ist nach Gnesen versetzt worden. Er hat sich am zweiten Weihnachtsfeiertage in der katholischen Kirche in Podgorz von seiner Gemeinde zunächst in polnischer und dann in deutscher Sprache verabschiedet. Als Verwalter der kath. Kirche ist vom 1. Januar n. Js. Herr Vikar Josef Domachowski aus Gnesen ausersehen worden.

— **Personalien bei der Justiz.** Der Gerichtsassessor Rogalsky in Graudenz ist zum ständigen Hilfsarbeiter bei der Staatsanwaltschaft des Landgerichts Thorn bestellt, der Rechtskandidat Ernst Boelcke in Barnewitz zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Putzig zur Beschäftigung überwiesen worden.

— **Antwort-Postkarten.** Bei der Verwendung von Postkarten mit Antwort darf die Rücksendung der Antwortkarte nur für sich allein, nicht, wie es in letzter Zeit mehrfach beobachtet worden ist, mit der Anfragekarte zusammen geschehen (die Absender hatten, um die Anfragekarte wieder zurück zu bekommen, die Aufschriftseite mit dem Vermerk „Nicht abreißen" versehen). Im letzteren Falle, d. h. bei Versendung des ausgefüllten Antwortformulars mit dem anhängenden Anfrageteil, kann die Beförderung nicht gegen die Postkartentaxe geschehen, vielmehr unterliegen solche Karten dem Briefporto.

— **Gastspiel des Ensembles Apollotheater Königsberg.** Das jetzige Ensemble des Königsberger Apollotheaters gab im ziemlich gut besetzten Schützenhaussaal gestern abend einen Spezialitätenabend. In Thorn ist man gegen jedes Variet insofern mißtrauisch geworden, als dem Publikum nur zu oft die Bekanntschaft mit alten abgeschmackten Spezialitätennummern vermittelt wurde. Nur ein vorzüglich zusammengestelltes Programm kann ein besetztes Haus machen. Das gestrige Programm wies einige neue Nummern auf, die wirklich hervorgehoben zu werden verdienen und die allein des Besuches wert waren. Da wäre zuerst das Renier-Trio, das uns durch seine außerordentliche Trefflichkeit im Schießen in jeder Entfernung, in jeder Lage und nach jedem Ziele an das vorzügliche Schießen der Buren erinnert. Mit den Buren sind die Reniers insofern stammverwandt, als sie, die Afrikander, Viktoria als ihre Heimat bezeichnen können. Frl. Lilian Renier erhielt einst auch für ihr Kunstschießen vom verstorbenen Präsidenten Krüger eine goldene Medaille. Als zweite Attraktion sei Mirano erwähnt, der Proben seiner außerordentlichen Kraft und Muskelstärke zum besten gab. Eine seiner Produktionen bestand in der Balanzierung eines mit vier Personen besetzten Tandems mit einem Arm, Beweis genug von der Stärke eines Mirano. Autulier ist ein trefflicher Tierstimmen-Imitator und Manuflötist und Herr Benedetti ein verwegener Degenschlucker. Das Humoristenfach vertrat Herr Arthur Jaecks. Eine ansprechende Stimme hat Frl. Albrecht, die Soubrette. Der Vollständigkeit halber sei noch die Sängerin Margarethe von Hirschberg erwähnt.

— **Symphoniekonzert.** Das erste Symphoniekonzert im Jahre 1905 wird von dem Musikkorps des Inf.-Regts. Nr. 176 unter der Direktion des Herrn Kapellmeisters Böhm am 4. Januar, abends 8 Uhr, im Artushof stattfinden.

— **Aus dem Theaterbureau.** Donnerstag findet eine Widerholung von „Othello, der Mohr von Venedig", Trauerspiel in 4 Akten von William Shakespeare, statt. — Freitag, den 30. Dezember cr., abends 8 Uhr Literarischer und Musikalischer Sezessions-Überbrettl-Abend. Zur Aufführung gelangen: „Gala-Oper", Lustspiel in einem Aufzuge von Richard Wilde, „Die Hasenpfote", Tragikomödie in einem Aufzuge von Hans Brennert, „In Zivil", Schwank in einem Akt von Gustav Kadelburg, sowie mehrere Überbrettl-Gesänge. — Sonnabend, den 31. Dezember, abends 7 Uhr „Ein toller Einfall", Schwank in 4 Akten von Karl Laufs. — Sonntag, den 1 Januar 1905, nachmittags 3 Uhr (bei halben Kassenpreisen) „Das große Licht" und abends 7 Uhr „Hochtourist", Schwank in 3 Akten von Curt Kraatz und Max Neal. — In Vorbereitung „Faust I und II". — Der Vorverkauf für Sonntag nachmittag findet schon ab heute an der Tageskasse statt.

— **Das Weihnachtsfest der Freiwilligen Feuerwehr.** Die Freiwillige Feuerwehr hatte gestern abend im Nicolaischen Saale ihr Weihnachtsfest veranstaltet, das in jeder Hinsicht als gelungen bezeichnet werden muß. In einer eingangs vom Herrn Stadtrat Borkowski gehaltenen Ansprache gedachte er des Weihnachtsfestes in seiner heutigen Form. Die Ansprache endete mit einem Hoch auf die Feuerwehr. Darauf erschien Knecht Rupprecht. Während der Absingung des Liedes „Stille Nacht" brannte der mit allerlei ulkigen Gegenständen behangene Weihnachtsbaum. Mit einer gut arrangierten Verlosung der von den Mitgliedern zu der Feier beigestellten Gegenstände, mit Absingung allgemeiner Lieder und mit einer amerikanischen Versteigerung endete die überaus fröhliche Feier.

— **Der Weihnachtsverkehr** auf unserer Straßenbahn gestaltete sich recht lebhaft, namentlich ist die Zahl der am zweiten Feiertage beförderten Personen dem Vorjahre gegenüber eine erheblich größere gewesen. Am 1. Weihnachtstage wurden 3505 Personen befördert und am 2. Festtage 4150, eine Zahl, die einer Gesamteinnahme von 765,50 Mk. entspricht. — Das Elektrizitätswerk hat auch in diesem Jahr seinen Angestellten durch Überreichung von Geldgeschenken eine Weihnachtsfreude gemacht. Diese schöne Sitte der Weihnachtsgratifikation findet man heute noch häufig, während es auch hinwiederum noch Geschäfte gibt, die dem „Zuge der Zeit" folgen.

— **Gefährliche Sprengstoffe.** Im Januar werden in einem Bretterschuppen auf der östlichen Hälfte des Schießplatzes gefährliche Sprengstoffe usw. untergebracht. Das Betreten des Schuppens und der nächsten Umgebung desselben ist mit Lebensgefahr verbunden. Um den Bretterschuppen herum sind besondere Warnungstafeln aufgestellt, welche die Annäherung verbieten.

— **Ein Witterungsumschlag** hat unserer Winter-Landschaft schnell wieder das winterliche Gepräge genommen. Während in der vorvergangenen Nacht das Themometer noch auf 12 Grad unter Null gefallen war, trat gestern ein plötzlicher Witterungsumschlag ein. Ein niedergehender feiner Regen „leckte" den Schnee bald weg.

— **Der Fährdampfer** hat infolge starken Eisgangs gestern die Fahrten einstellen müssen. Die Dampfer und die Anlegeprähme sind in den Winterhafen untergebracht.

— **Einen Selbstmordversuch** unternahm gestern abend gegen $^3/_4$11 Uhr der Wirt des Schützenhauses, Herr R. Jung. Er schoß sich auf einer Bank am Stadtbahnhof aus einem Revolver zwei Kugeln in die rechte Schläfe und wurde schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht, wo er heute nachmittag noch immer besinnungslos darniederlag.

— **Von der Weichsel.** Der Pegel ist weiter von 0,68 auf 0,60 Meter über Null gefallen.

— **Polizeibericht.** Verhaftet wurden fünf Personen.

— **Meteorologisches.** Temperatur + 3, höchste Temperatur + 3, niedrigste — 9, Luftdruck 28. Wetter bewölkt. Wind West.

Eistreiben auf $^1/_3$ Strombreite.

Mocker, 29. Dezember.

— **Maskenball.** Am Sonnabend abend findet im Wiener Cafe ein Sylvester-Maskenball statt, der sehr viel verspricht. Größere Opfer wurden gebracht, und entsprechende Vorbereitungen sind getroffen, um karnevalistischen Scherzen Tür und Tor zu öffnen. Der große Aufzug des Prinzen Karneval und die Maskenprämiierungen werden das Ihrige zu einer gelungenen Veranstaltung beitragen.

Rudak, 29. Dezember.

— **Winterfest.** Der Singverein feierte am Dienstag abend im Deltowschen Lokale sein erstes Vergnügen, das sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Nachdem einige Konzertpiecen verklungen waren, hielt Herr Hauptlehrer Ventzki eine Ansprache. Hierauf gab der Verein mehrere Gesänge zum besten, die beifällig aufgenommen wurden. Couplets, ein Zigeunerschauspiel und ein lebendes Bild gelangen vorzüglich. Nach Beendigung des äußerst umfangreichen Programms begann ein Tanzkränzchen.



* **Um einen Pfennig.** Die Gutsherrschaft in Meierstorf in Mecklenburg-Schwerin, wo im letzten Herbst auf dem Rückmarsch vom Kaisermanöver Kavallerie einquatiert war, erhielt dieser Tage von der Militärverwaltungsbehörde in Potsdam ein Postanweisung, lautend über einen Pfennig, ein Betrag, der der Gutsherrschaft für gelieferte Fourage zu wenig gezahlt worden war. Da nun die Bestellungsgebühr auf dem Lande für jede Postanweisung zehn Pfennig beträgt, so hätte der Empfänger in diesem Falle noch neun Pfennig zulegen müssen, wollte er in den Besitz des ihm zustehenden einen Pfennigs gelangen. Aus diesem Grunde wurde die Annahme einfach verweigert. Wer den Pfennig nicht ehrt, ist zwar den Taler nicht wert, aber in diesem Falle war es doch besser, den Pfennig zu verachten.

* **Falsch geraten.** Ein berühmter Bakteriologe war in seinem Laboratorium eifrig beschäftigt; um ihn herum standen alle möglichen Retorten und Gläser mit chemischen und bakteriologischen Präparaten. Da erhielt er den Besuch eines Kollegen aus dem Auslande, der seine Arbeit mit Interesse verfolgte. Die Aufmerksamkeit des Professors schien besonders auf ein Gefäß gerichtet zu sein, das ganz in Dampf gehüllt war. „Raten Sie, was ich in diesem Topf koche", sagte der Professor. Der Gast fing an, die ganze Skala der Mikroorganismen aufzuzählen. „Kugelbakterien?" „Nein." „Kettenkokken?" „Nein." „Spirochaete?" „Nein." „Dann kann ich es nicht erraten." „Würstchen", lautet die Antwort.

* **Was der Amerikaner raucht und trinkt.** Aus dem vorliegenden Berichte des amerikanischen Inlandsteuer-Bureaus geht hervor, daß die Amerikaner letztes Jahr 328 650 710 Pfund Rauch- und Kautabak, 20 157 580 Pfund Schnupftabak, 6 757 471 838 Zigarren und über 12 000 000 000 Zigaretten konsumiert haben. An Whisky wurden 138 565 274 Gallonen gebrannt und zum großen Teil auch getrunken. Jedenfalls stellen die Leute, die Tabak kauen, schnupfen, rauchen und Spirituosen trinken, das stärkste Kontingent zum Heere der Steuerzahler.



Von der Kanalkommission.

Berlin, 28. Dezember. Die Kanalkommission des Abgeordnetenhauses ist telegraphisch zum 3. Januar einberufen worden, um die fertiggestellten Berichte der Referenten festzustellen.

Marokkanisches.

Köln, 28. Dezember. Die Kölnische Zeitung meldet aus Tanger: Mit Ausnahme der Franzosen und Engländer bleiben die Vertreter und Untertanen der übrigen Nationen in Fez. In vergangener Nacht wurde unweit der Stadt ein spanischer Arbeiter eines hiesigen Engländers in dessen Garten von Arabern getötet; diese raubten ferner Vieh und verwundeten eine Frau.

Ministerpräsident v. Körber.

Wien, 29. Dezember. Der „Neuen Freien Presse" zufolge ist der Ministerpräsident v. Körber unter allen Umständen entschlossen, aus dem Amt zu scheiden. Er hat den Kaiser in dringender Weise um Entlassung ersucht.

Großfeuer.

Zürich, 29. Dezember, Das ganz alte Neumühl-Areal, die ehemaligen Gebäude der Maschienenfabrik Ercher, Weyß u. Co. umfassend, steht gegenwärtig in Flammen. Davon betroffen sind an 40 Werkstätten einer chemischen Produktenanstalt, eine Fahrradfabrik, 2 Buchdruckereien, eine Guttaperchafabrik, mehrere Tischlereien und Drechflereien.

Japanische Unterseeboote.

London, 29. Dezember. „Daily Telegraph" meldet aus Schanghai, daß die japanische Flotte jetzt über 5 Unterseebote verfügt.

Ein neues Attentat.

Schuscha i. Kaukasus, 29. Dezember. Der Polizeimeister Sacharow ist gestern in der Hauptstraße durch sieben Schüsse getötet worden.

Gescheiterte Konferenz.

Kapstadt, 29. Dezember. Lord Milner hielt eine Konferenz mit den Burenführern ab, in der er eine repräsentative Regierung in Vorschlag brachte. Die Konferenz verlief jedoch ergebnislos.

Gegen die baltische Flotte.

Hongkong, 29. Dezember. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Ein großer japanischer Kreuzer ist vorgestern in Amoy eingetroffen. Zwei japanische Kreuzer wurden gestern auf der Höhe von Hongkong gesichtet.

Scharfe Wacht.

Schanghai, 28. Dezember. Der hiesige Taotai hat dem Hafenmeister in Schanghai und den Kriegsschiffen vor Wusung den gemessenen Befehl erteilt, jeden Fluchtversuch des „Askald" und „Grossoboi" zu verhindern; es sollen noch mehr chinesische Kreuzer hier eintreffen.

Die russischen Torpedoboot-Zerstörer.

Tschifu, 29. Dezember. (Reuter.) Das Gerücht, verschiedene Torpedobootzerstörer seien von Port Arthur nach Wladiwostok entkommen, wird von Schiffsoffizieren, die hier eintrafen, als falsch bezeichnet.

Fortschritte der Japaner vor Port Arthur.

Tokio, 29. Dezember. Nach einer Reuter-Meldung haben die Japaner das Fort Erlungschan am 28. Dezember besetzt.

Ein neuer Sturm.

Tokio, 28. Dezember. Die Japaner machen mit Dynamitminen und Laufgräben gegen den östlichen Teil der Festung weitere Fortschritte. Ein neuer Angriff gleichzeitig von Osten und Westen ist in den nächsten Tagen zu erwarten.



Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 28. Dezember.	Fonds fest.	28. Dez.
Privatdiskont	$3^3/_4$	4
Österreichische Banknoten	84,90	85,—
Russische „	216,05	216,—
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
$3^1/_2$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	101,90	101,80
3 pZt. „	90,—	89,90
$3^1/_2$ pZt. Preuß. Konsuls 1905	101,70	101,60
3 pZt „	90,—	90,—
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	103,—	103,—
$3^1/_2$ pZt. „ „ 1895	99,—	99,—
$3^1/_2$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	98,60	98,50
3 pZt. „ „ II „	87,70	87,80
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	87,70	87,60
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	91,—	91,—
$4^1/_2$ pZt. Poln. Pfandbr.	94,25	94,25
Gr. Berl. Straßenbahn	185,60	185,50
Deutsche Bank	235,90	235,80
Diskonto-Kom.-Ges.	193,—	193,25
Nordd. Kredit-Anstalt	114,—	114,75
Allg. Elektr.-A.-Ges.	226,90	226,50
Bochumer Gußstahl	234,—	234,40
Harpener Bergbau	214,—	214,60
Hibernia	—,—	—,—
Laurahütte	258,90	259,—
Weizen: loko Newyork	$120^7/_8$	$120^3/_4$
„ Dezember	177,75	178,50
„ Mai	181,—	182,—
„ Juli	183,25	184,—
Roggen: Dezember	142,75	142,75
„ Mai	146,75	147,25
„ Juli	—,—	—,—
Spiritus: loco m. 70 M. St.	—,—	—,—

Wechsel-Diskont 5 pZt., Lombard-Zinsfuß 6 pZt.

Die Beerdigung des Fräulein **Minna Marcuse** findet heute nachmittag $1^1/_2$ Uhr vom Altenheim, Mauerstraße Nr. 61 aus statt.

Der Vorstand des israel. Kranken- und Beerdigungs-Verein.

Bekanntmachung.

Zur Neuverpachtung der pachtfrei gewordenen Parzelle Nr. 20 des Gutes **Weißhof**, Größe ca. 1,17 ha, haben wir einen Termin auf **Freitag, den 5. Januar 1905 vorm. 9 Uhr 30 Min.** auf dem Oberförstergeschäftszimmer des Rathauses 2 Treppen, Aufgang zum Stadtbauamt, angesetzt. Die Verpachtungsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Thorn, den 29. Dezember 1904.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Eisnutzung in der rechten Weichsel-Hälfte und den Wasserlöchern der Ziegeleikämpe für die Zeit **vom 1. Januar bis 1. April 1905** haben wir einen Termin auf **Freitag, den 5. Januar 1905 vorm. 10 Uhr** auf dem Geschäftszimmer des städtischen Oberförsters, Herrn **Lüpkes,** Rathaus 2 Treppen, Aufgang zum Stadtbauamt anberaumt.

Zur Verpachtung gelangen folgende Lose:

1. Rechte Weichselhälfte von der Eisenbahnbrücke bis zum Beginn der Winterhafeneinfahrt.
2. Rechte Weichselhälfte von dem Restaurant Wieses-Kämpe stromabwärts bis zur Grenze des Gutes Okraszyn.
3. Die Kämpenlöcher zwischen der Straße nach Wieses-Kämpe und dem Kanal bei Grünhof.
4. Der tote Weichselarm von Grünhof bis zu Okraszyn.

Die Bedingungen können auf unserm Bureau 1 des Rathauses eingesehen werden.

Thorn, den 29. Dezember 1904.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Drucksachen und des dazu erforderlichen Papiers für die städtische Kommunal- und Polizeiverwaltung einschließlich der städtischen Schulen soll für die 3 Rechnungsjahre vom 1. April 1905 bis 1. April 1908 im Wege der Ausschreibung vergeben werden.

Verschlossene Angebote auf die Lieferung sind mit der Aufschrift: „Gebot auf Lieferung von Drucksachen und des Papiers" bis **Sonnabend, den 14. Januar k. J.** mittags 12 Uhr, in unserm Bureau 1 einzureichen.

Die Bedingungen für die Lieferung liegen daselbst zur Einsicht aus. Die Preisangebote sind auf der Grundlage des den Bedingungen beigefügten Normaltarifs abzugeben.

Thorn, den 27. Dezember 1904.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zeitplan für die Benutzung der städtischen Volksbibliothek während des Winterhalbjahres:

1. **Hauptanstalt mit Lesezimmer in der Gerstenstr.,** Mittelschule, Bücher-Entnahme: **Mittwoch,** Nachmittag von 6 bis 7 Uhr, Lesezeit: Mittwoch Abend von 7 bis 9 Uhr, Bücher-Entnahme: **Sonntag** Vormittag von $11^1/_2$ bis $12^1/_2$ Uhr, Lesezeit: Sonntag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr,
2. Zweiganstalten
   a. in der Bromberger Vorstadt, Kleinkinderbewahranstalt,
   b. in der Culmer Vorstadt, Kleinkinderbewahranstalt.
   Bücher-Entnahme wochentäglich von 8 bis 11 Uhr Vormittags, 2 bis 5 Uhr Nachmittags.

Die Benutzung der Lesehalle ist allgemein unentgeltlich. Das Abonnement auf Bücher-Leihe beträgt 50 Pfennig vierteljährlich. Erlaß für Bedürftige gestattet.

Mitglieder des Handwerker-Vereins stiftungsgemäß beitragsfrei.

Die Benutzung wird Handwerkern, Arbeitern u. a. besonders empfohlen.

Thorn, den 24. Oktober 1904.

Das Kuratorium der städt. Volksbibliothek.

Bekanntmachung.

Als gefunden ist im hiesigen Amtsbureau ein **schwarzer Muff** abgegeben worden.

Die rechtmäßige Eigentümerin kann denselben in Empfang nehmen.

Mocker, den 8. Dezember 1904.

Der Amtsvorsteher.

Bekanntmachung.

Gefunden wurde in der Prinz Heinrichstraße **ein Kragen** von einem Kostümkleide.

Näheres im hiesigen Amtsbureau.

Mocker, den 21. Dezember 1904.

Der Amtsvorsteher.

20000 Mark gesucht

hinter 90000 Mk. Bankgelder auf ein großes Grundstück (Neubau) der Innenstadt. Von wem? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Die Hauptagentur einer alten

Versicherungsgesellschaft für Einbruchsdiebstahl und Wasserleitungsschäden

eventl. für größeren Bezirk, ist neu

zu vergeben.

Nur Herren, welche sich der intensiven Bearbeitung des Platzes widmen, wollen Offerten unter **G. H. 50** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung richten.

Rockschneider

stellt sofort ein **B. Doliva.**

Lehrlinge

stellt ein Bäckermeister **H. Becker,** Culmer Chaussee 44.

Aufwärterin

sucht **Schacht,** Bankstr. 6 II.

Wer Geld

von 100 M. aufwärts (auch weniger) zu jedem Zwecke braucht, säume nicht, wende sich an das Bureau **„Fortuna" Königsberg i. Pr., Französ. Str. 7.** Ratenweise Rückzahlung. Rückporto.

Ca. 13000 Mk. Hypothek

direkt hinter Bankhypothek auf ein städtisches Grundstück zu cedieren **gesucht.** Angebote unter **B. 9.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Königl. Preuß. Lotterie.

Zur 1. Klasse 212. Lotterie, Ziehung am 9. Januar habe noch Lose abzugeben. **Dauben,** Königl. Lotterie-Einnehmer.

? Haarausfall! Haarfraß! Haarspalte!

Immer und immer wieder

greift man zu dem einfachsten, unschädlichsten, alt- und vielerprobten

Häusner's Brennesselspiritus

p. Flasche Mk. 0,75 u. Mk. 1,50, **ächt mit dem Wendesteiner Kircherl.** Kräftigt den Haarboden, reinigt von Schuppen, verhütet den Haarausfall, befördert bei täglichem Gebrauche ungemein das Wachstum der Haare. **Alpina-Seife à 50 Pfg.** bei Friseur **Ed. Lannoch.**

Für Zahnleidende

Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr **Th. Paprocki. Culmerstr. 1.**

Rechnungs-Formulare

in ganzen, halben, viertel, sechstel und achtel Bogen Brief- oder Kanzleiformat fertigt schnell und möglichst billig an und bittet um geschätzte Aufträge die

Buchdruckerei Thorner Zeitung

Seglerstraße 11.

Zur Anfertigung von

Gratulations-Karten

zu Neujahr

in schönen Schreibschriften (Musterkarten zur gefl. Ansicht)

empfiehlt sich und bittet im Interesse rechtzeitiger Lieferung um baldige Bestellung

Buchdruckerei **Ostdeutsche Zeitung**

Seglerstraße 11. THORN Seglerstraße 11.

Wer Stell. sucht verl. d. **»Deutsche Vakanzen-Post« Eßlingen a. N.**

Aufwärterin ges. Breitestr. 11, III.

Ein schulfreies, ordentliches ev.

Mädchen

zu einem Kinde von sofort gesucht. Zu melden **Mocker, Lindenstr, 42 I.**

Kaufmännische Ausbildung

kann in nur 3 Monaten erworben werden

Institutnachrichten gratis.

Erst. Deutsch. Handels-Lehr-Institut

Otto Siede Elbing 51 u. Danzig 51.

Sylvester-Pfannkuchen

in bekannter Güte und verschiedenen Füllungen wie: Haushalt-Pflaumenmus, Himbeer, Johannisbeer, Marzipan u. a. empfiehlt

Paul Seibicke, Feinbäckerei, Baderstr. 22.

Größ. Bestell. erb. vorher.

Düsseldorfer Punsch-Essenzen

von Friedrich Nienhaus Nachf. empfiehlt **A. Marzurkiewicz.**

Frische

Schellfische	**Pfd.**	**35**
Grosse Schollen	„	**40**
Brat-Schollen	„	**30**
Rot-Zungen	„	**40**
See-Lachs	„	**40**
herrliche **Zander**	„	**70**

offeriert jeden **Mittwoch, Freitag u. Sonnabend.**

Carl Sakriss,

26 Schuhmacherstraße 26.

Achtung, Gelegenheitskauf.

Eine Partie, ca. 1000 Flaschen hochfeinen

Samoswein

Flasche inkl. 80 Pfg., 10 Flaschen inkl. 7,50 Mark empfiehlt

Kuss, Schillerstraße 28. Coppernikusstr. 22.

Kuss,

Schillerstr. 28, Coppernikusstr. 22 empfiehlt

Albert Land's echte Thorner Honigkuchen, prämiiert mit der Silbernen Staatsmedaille.

Katharinchen Paket 25 u. 45 Pf.
Lauchen, 2 Pakete 35 Pf.
Steinpflaster, Paket 22, 25 u. 45 Pf.
Scheibchen, 2 Pakete 35 Pf.
Thorner Lebkuchen u. a. bessere Ia. Kuchen, Paket 45 Pf. kleinere Pakete 22 Pf.

Land's Honigkuchen sind als ganz vorzüglich anerkannt, die Preise bedeutend unter die üblichen Verkaufspreise gestellt.

Photographisches Atelier

Kruse & Carstensen

Schloßstr. 14, gegenüber dem Schützengarten.

Gelegenheitskauf!

Ansichtspostkarten, Liebesserien, Künstlerkarten, Gratulationskarten usw. (passende Gelegenheit für Wieder-Verkäufer) offeriert zu staunend billigen Preise

Kuss, Schillerstraße 28. Coppernikusstr. 22.

An- und Verkauf

alter und neuer Kleidungsstücke, sowie Möbel, Betten, Wäsche, Gold, Silber u. s. w., auch ganze Nachlässe; zahle, wie bekannt, die höchsten Preise.

Naftaniel, Heiligegeiststraße 6.

Gummischuhe

werden unter **Garantie** nach neuester Methode **besohlt** und **repariert.**

J. Krzyminski, Marienstr. 3, I.

Monogramme

in Gold oder Seide gestickt für

Ueberzieher

werden angefertigt bei

A. Petersilge,

Schloßstraße 9.

Schützenhaus.

מצבת

mit hebräischer Inschrift in sauberster Ausführung empfiehlt

Irmer,

Grabdenkmal-Fabrik, Thorn, Strobandstraße 13.

Wie **Dr. med. Hair** vom

Asthma

sich selbst und viele hunderte Patienten heilte, lehrt unentgeltl. dessen Schrift. **Contag & Co., Leipzig.**

Rheumatismus-

und Gichtkranken teilt unentgeltlich mit, was ihrer lieben Mutter nach jahrelangen gräßlichen Schmerzen sofort Linderung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte.

Marie Grünauer, München, Pilgersheimerstr. 2/II.

Hilfe gegen Blutstockung. **Ad. Lehmann, Halle S.,** Sternstr. 5a Rückporto erbeten.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit **gern und unentgeltlich mit,** was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- und **Verdauungsbeschwerden geholfen** hat. **A. Hoeck,** Lehrerin, **Sachsenhausen,** bei Frankfurt a. M.

Nähmaschinen

Hocharmige für 50 Mk. frei Haus, Unterricht u. 3 jähr. Gar. **Köhler-Nähmaschinen, Ringschiffchen, Köhler's V. S,** vor- u. rückw. nähend, **zu den billigsten Preisen.**

S. Landsberger, Heiligegeiststraße 18.

Teilzahlungen von monatl. 6 Mk. an. Reparaturen sauben und billig.

Das Sargmagazin

von

H. Hammermeister, Mocker, Thornerstraße 34

empfiehlt sein **großes** Lager in

Holz- und Metall-Särgen.

Reichhaltiges Lager in **Kleidern, Steppdecken** und **Beschlägen.**

Billigste Bezugsquelle. Reelle Bedienung.

Aufbahrung und Leuchter gratis.

Korsetts

in den neuesten Façons **zu den billigsten Preisen** bei

S. Landsberger, Heiligegeiststraße 18.

Häßlich

sind alle **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge** wie **Mitesser, Finnen, Gesichtspickel, Hautröte, Pusteln, Blütchen** rc. Daher gebrauche man nur **Steckenpferd-Carbol-Teerschwefel-Seife** von **Bergmann & Co., Radebeul** mit echter Schutzmarke: **Steckenpferd.** à St. 50 Pfg. bei: **Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nachf., Anders & Co., Richard Jacob.**

Brückenstraße 16

ein **großes Zimmer** parterre zum Kontor oder Wohnung zu vermieten. Zu erfragen 1 Treppe links.

Eine Wohnung,

5 Zimmer, vom 1. 4. 05, **eine Wohnung,** 3 Zimmer, von sogleich zu vermieten **Gerechtestraße 35.**

Wohnung, 2. Etage

vermietet **Bernhard Leiser,** Altstädtischer Markt 12.

Freundl. kl. Wohnung

Breitestraße 14. Zu erfr. 3. Et. **Kornblum.**

Wohnung

von 3 Zimmern zu vermieten **Seglerstraße 13.**

Eine kleine renov. Wohnung, 2 Zimmer, Küche sofort zu vermieten. Preis 200 Mk. Näh. **Moritz Leiser, Brückenstr. 5/7 I.**

Muster-Pferdeställe

für 12 Pferde (getrennte Einzelstände), große Wagenremise, reichlichem Zubehör, von sogleich zu vermieten.

A. Roggatz, Schuhmacherstr. 12.

1 Kellerwohnung,

Stube und Küche, nach vorn zu vermieten **Coppernikusstraße 39.**

1 großer Raum,

sehr geeignet zu einer Tischlerwerkstätte zu verm. **Coppernikusstr. 39.**

2 ff. möbl. Vorderzimmer von sof. zu vermieten **Jakobstraße 17, I.**

M.-G.-V. „Liederhort".

Donnerstag, den 29. Dezember, abends 9 Uhr:

Uebungsabend.

Aufnahme neuer Mitglieder.

Stadt-Theater

Direktion **Carl Schröder.**

Freitag, den 30. Dezember 1904, abends 8 Uhr:

Litterarischer und musikalischer Sezessions-Ueberbrettl-Abend

Gala-Oper von Wilde.
Die Hasenpfote von Brennert.
In Zivil von Kadelburg.

Ueberbrettl-Gesänge.

Sonnabend (Sylvester) abds. 7 Uhr:

Ein toller Einfall

Schwank in 4 Akten von Karl Laufs.

Stadtgespräch

bilden die großartigen

Spezialitäten

im **Schützenhause.**

Heute Donnerstag: letztes Gastspiel.

Artushof.

Mittwoch, den 4. Januar 05:

Erstes Sinfonie-Konzert

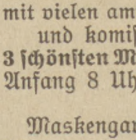
ausgeführt vom Musikkorps des 9. Westpr. Inftr.-Regts. Nr. 176. Direktion: **Max Böhm.**

Billets im Vorverkauf: Nummerierter Platz **1,00** Mk. zu haben in der Buchhandlung von Herrn **W. Lambeck.**

Reichs-Krone

Katharinenstr. 7

Sonnabend, den 31. Dezember 1904:



Großer Sylvester-Maskenball

mit vielen amüsanten Überraschungen und komischen Aufführungen.

3 schönsten Masken werd. prämiiert.

Anfang 8 Uhr. Eintritt pro Person 25 Pfg.

Maskengarderoben sind im Balllokal unentgeltlich zu haben. Maskierte Herren zahlen 1 Mk. **Maskierte Damen in eigenen Kostümen frei.**

Einen lustigen Abend versprechend ladet freundlichst ein **Lyskowski.**

Ein Laden nebst zwei großen Kellerräumen, sehr geeignet zu einer Tapeziererwerkstätte zu vermieten **Coppernicusstraße 39.**

Neustädt. Markt 1 **Wohnung** von 3 Zimmern und Zub. sogl. oder später zu vermieten.

II. Etage

Bachestr. 10, enth. 6 Zimmer, Küche, Zubehör vom 1. 4. 05 zu vermieten. Preis 1000 Mk.

Zu erfragen **Bachestraße 10, I.**

Kirchliche Nachrichten.

Sonnabend, den 31. Dezember 1904 (Sylvester).

Altstädt. ev. Kirche. Abend 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi. Kollekte für Ausstattung der Kirche.

Neustädt. ev. Kirche. Nachmittag 5 Uhr: Herr Superintendent Waubke.

Garnisonkirche. Abends 6 Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven. Nachher Beichte und Abendmahl für Familien.

Evangelisch-luth. Kirche (Bachestr.). Nachm. 5 Uhr: Predigt. Herr Hilfsprediger Holdt.

Mädchenschule Mocker. Nachmittag 5 Uhr: Herr Pfarrer Heuer.

Podgorz. Nachmittag 6 Uhr: Jahresschlußgottesdienst, hierauf Beichte und Abendmahl. Herr Pfarrer Endemann.

Schule in Stewken. Nachmittag 5 Uhr: Herr Prediger Treichel.

Schule in Rudak. Nachmittag $6^1/_2$ Uhr: Herr Prediger Treichel.

Synagogale Nachrichten.

Freitag: Abendandacht $3^3/_4$ Uhr. Sonnabend, vormittags $10^1/_2$ Uhr: Neumondsweihe und Predigt.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

FÜR DIE FAMILIE
Nr. 306. 1904.
Tägliche Unterhaltungs=Beilage zur Thorner Zeitung

Unter südlichem Himmel.

Roman von Ferdinand Schifkorn.

(18. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ohne mit einer Wimper zu zucken, hatte Frau Elvira die leidenschaftlich hervorgesprudelten Vorwürfe des Gatten hingenommen. Jetzt erhob sie sich und sagte mit verächtlichem Blick:

„Genug der Torheit! Was du tatest, war nichts als deine Pflicht einer Frau gegenüber, welche sich zu dem ungehobelten Deutschen herabgelassen, ihm den Zutritt in die gute Gesellschaft ermöglichte. Daß mein Einfluß den rohen Klotz zu einem halbwegs umgänglichen Menschen gewandelt, das würde jeder andere mir danken. Du machst mir die erwiesene Wohltat zum Vorwurf; wer aber hindert dich, die alte Bärenhaut wieder hervorzusuchen und in die nordischen Wälder zu gehen, die du ja doch nie vergessen konntest? Ich wahrhaftig nicht — im Gegenteil.“

Die Dame ließ sich nach so ungewohnter Anstrengung schwer in den Lehnsessel fallen und gähnte abermals, ein prächtiges Gebiß zeigend, das dem betreffenden Zahnkünstler alle Ehre machte.

Die ihm bewiesene Gefühls- und Teilnahmslosigkeit hätte Bartolo noch ertragen, die ausgesprochene Verachtung seiner Nationalität raubte ihm den letzten Rest der mühsam behaupteten Fassung. Alles, was er die Jahre hindurch an der Seite dieser Frau gelitten und geduldet, es drängte sich in diesem Augenblick zusammen, und keines Wortes fähig, preßte er, kaum wissend, was er tat, den vollen Arm der träge Hingegossenen mit aller Kraft seines Zornes.

Und was Worte, Klagen und Vorwürfe nicht vermocht hatten, der physische Schmerz bewirkte es. Mit lautem Schrei schnellte die üppige Gestalt von ihrem Ruhesitz empor und rief:

„Barbar! Fort aus meinen Augen, oder —“

Was diesem „Oder“ folgen sollte, war der Dame wohl selbst nicht klar, doch der Haß, der gleichzeitig aus ihren flammenden Blicken sprühte, sagte genug.

Bartolo brach in ein ironisches Lachen aus.

„Gott sei Dank, daß noch so viel vom Barbaren in mir ist, um meine Torheit zu erkennen, meine unselige Blindheit zu verwünschen!“ versetzte er, die nun doch von Furcht Erfaßte festhaltend. „O, fürchte nichts, der Barbar tut dir nichts zu leide, noch trägst du ja seinen ehrlichen Namen! Doch,“ setzte er mit drohend erhobener Stimme hinzu, „hüte dich, diesen Namen zu beschimpfen, denn bei Gott —“

Der Eintritt Theresinas, welche, nachdem sie die ganze Zeit über mit großem Vergnügen gehorcht hatte, endlich ihrer Herrin zu Hilfe kam, beendete die peinliche Szene.

Von der Gegenwart des Gatten befreit, gewann Frau Elvira alsbald ihre gewohnte würdige Haltung und entließ die Zofe mit dem Befehl, sofort Herrn Grusic zur Stelle zu schaffen, welcher Auftrag das Vergnügen Theresinas nicht wenig zu erhöhen schien.

Vierzehntes Kapitel.

In Vittorinis Barbierstube gab es an demselben Vormittag geheimen Familienrat, welchem, außer den Geschwistern Luigia, Pepa und Memmo, Ercole Cäsario als alter Freund und Nachbar beizuwohnen die Ehre hatte.

Entsprechend dem vornehmen Stadtviertel ließ das Lokal nichts von dem üblichen Komfort vermissen. Vier große Wandspiegel in Goldrahmen mit den dazu gehörigen Marmorgesimsen und ebenso viele mit dunkelrotem Sammet bezogene Schraubensessel zierten den Raum, in dessen Mitte heute der künstlerische Haarkräusler auf einem Reitstuhl thronte, während zu seiner Rechten die beiden Schwestern, zur Linken aber Memmo und Ercole auf besagten Schraubensesseln saßen.

Außer dem Perrückenstock, welcher den Vorderteil des Präsidentenstuhles einnahm und der den Verlust seiner Nase nur noch mit einem Glasauge beweinen konnte, war Luigia unstreitig die auffallendste Erscheinung der Versammlung.

Groß, schlank, dabei von üppig gerundeten Formen, besaß die schöne Tänzerin überdies durch den überaus pikanten Ausdruck ihrer Züge einen namentlich für das Kennerauge der Lebemänner äußerst verführerischen Reiz. Ueber dem bläulich umränderten, eigentümlich flackernden Augenpaar wölbten sich die starken dunklen Brauen derart, daß sich die inneren Enden über der Nasenwurzel zu einem dritten Bogen Bogen vereinigten, welcher dem ganzen Gesichtchen im Verein mit dem etwas herausfordernd emporstrebenden Näschen, dessen rosige Nüstern sich gleich Schmetterlingsflügeln in steter Bewegung befanden, wie mit den üppig aufgeworfenen Lippen ein fast dämonisch leidenschaftliches Gepräge verliehen.

Selbstverständlich trug sich die Künstlerin als vornehme Dame, wodurch Pepas zierliche, in einfache Grisettenkleidung gehüllte Gestalt noch mehr in den Hintergrund gedrängt wurde.

Das junge Mädchen selbst schien zwar von dieser Verdunkelung nichts zu fühlen. Das helle braune Auge ruhte bald mit Bewunderung, bald mit trauriger Teilnahme auf den Zügen der schönen Schwester, und um den sonst so fröhlich lachenden Mund zuckte es dabei wie von verhaltenem Wehe.

Es war das erstemal, daß Luigia in Gegenwart der jüngeren Schwester von ihrem Verhältnisse zu Pizzo gesprochen, von welchem diese übrigens wie alle Welt längst Kenntnis hatte. Wie schon die ernsten Mienen aller Anwesenden verrieten, waren diese Mitteilungen wenig erfreulicher Natur gewesen und zeigte namentlich das Haupt der Familie eine ganz ungewohnte Niedergeschlagenheit.

Seltsamerweise war es jedoch nicht der immer näher rückende Termin für Pizzos Vermählung, was diese Stimmung bewirkt hatte. Der „arme junge Herr“ mußte sich eben, wollte er nicht enterbt werden, dem Willen seines tyrannischen Erzeugers fügen, sein Herz aber gehörte nur der schönen Luigia, und dies genügte, zumal Pizzos Großmut

durch eine so vorteilhafte Verbindung keine Schranken gezogen würden.

So hatte sich Luigia mit den Liebesschwüren ihres Freundes zufrieden gegeben, Vittorini aber in seiner sanguinischen Weise nach wie vor stolze Luftschlösser darauf gebaut, deren plötzliches Wanken ihn daher in nicht geringe Bestürzung versetzte.

Und Pizzo selbst war es, welcher gelegentlich seines letzten Besuches bei Luigia dieses Unheil durch die Andeutung angerichtet hatte, daß dem Willen eines tyrannischen Vaters wie der Eifersucht seiner künftigen Gattin gegenüber selbst ein so süßes, für die Ewigkeit geschlossenes Herzensbündnis unhaltbar werden könnte.

Nach einer kurzen Pause des Schweigens warf Vittorini stolz den Kopf zurück, schüttelte die ergrauenden Locken in den Nacken und sagte, die Rechte mit gewohnter künstlerischer Anmut erhebend:

„Es kann, es darf nicht sein! Noch heute trete ich vor den harten Vater mit der Frage, wie er es vor Gott und seinem Gewissen verantworten könne, ein Menschenpaar von einander zu reißen, das die Natur selbst so sichtlich zur Vereinigung bestimmte!“

„Hm, Taddäo,“ meinte Ercole welcher den Splitter in des Nächsten Auge weit schärfer sah, als den Balken im eigenen, „Du stellst dir das so leicht vor wie es auf den Brettern geschieht, wo zum Schlusse das Liebespaar fünf Minuten lang auf einem Bein steht und schließlich von dem darob gerührten Vater bei elektrischem Licht den Segen empfängt. Im Leben, Freundchen, geht es jedoch etwas anders zu, und man braucht kein Prophet zu sein, um dir Signor Federigo Zaninis Antwort vorherzusagen. Das heißt, er wird gar nicht antworten, sondern nach dem Hausfacchin rufen und dich zur Tür hinauswerfen lassen — und das mit vollem Recht obendrein.“

„O, o, Ercole, mit vollem Recht? Wie kannst du das behaupten?“

„Mit vollem Recht, sagte ich, denn wer die Macht hat, hat das Recht, und willst du etwa diese Macht leugnen, Taddäo?“

Von der Gewalt dieser Logik bezwungen, beugte Vittorini sein Haupt bis zu dem Perrückenkopf nieder, Memmo aber warf einen bewundernden Blick auf den kleinen Meister der Nadel, dessen Schlagfertigkeit ihm um so mehr imponierte, als er selbst in geistiger Beziehung von der Natur ziemlich stiefmütterlich behandelt war. Während die Männer sich also unterredeten, waren die beiden Frauen nicht stumm geblieben.

Pepa, welche die kindliche Vertraute des kurzen Liebesverhältnisses zwischen Luigia und Franzesko gewesen, hatte die Treulosigkeit der Schwester niemals gebilligt, in letzterer Zeit sich sogar ein hübsches Märchen zurecht gemacht, darin sie selbst die Rolle der guten Fee spielen und das entzweite Paar wieder zusammenführen wollte.

„Und du glaubst noch immer an seine Liebe?“ fragte sie die Schwester leise.

„Welche Frage?“ erwiderte diese mit großen, verwunderten Augen. „Du meinst wohl, du kleines Närrchen, daß man mich ebenso leicht aufgeben könne, wie dies euch passiert?“

„Wenn es aber doch geschähe?“ beharrte Pepa.

„Wenn es doch geschähe?“ wiederholte Luigia mit flammendem Blick. „O, dann würde ich ihn ebenso grenzenlos hassen, wie ich ihn liebe!“

„Gut, dann lies!“ sagte Pepa, der Schwester ein Briefchen, das sie gleichzeitig aus dem Mieder gezogen, darreichend.

Neugierig öffnete Luigia das gefaltete Billet, doch hatte sie kaum einen Blick darauf geworfen, so wurde ihr Gesicht fast so weiß wie das Papier in ihrer Hand.

„Von wem hast du es?“ flüsterte sie, schwer Atem holend.

„Von ihm selbst,“ entgegnete Pepa ebenso. „Kurz vor den Feiertagen steckte er es mir im Vorübergehen zu. Ich hielt die Sache für einen schlechten Scherz, aber — Madonna, was hast du?“ fügte sie, von dem furchtbaren Ausdruck in Luigias Zügen erschreckt, hinzu.

Das unerfahrene Mädchen hatte eine solche Wirkung nicht erwartet und erkannte erst jetzt, daß das Verhältnis zu Pizzo nicht, wie sie gemeint, bloß eine Folge weiblicher Eitelkeit und Gefallsucht, sondern ernste Herzenssache gewesen.

„O, nichts, nichts, es ist schon vorüber,“ erwiderte Luigia, die feinen Zähnchen in die vollen Lippen pressend, auf Pepas Frage.

„Weiß sonst noch jemand darum?“

„Nein, niemand.“

„O, dann ist's ja gut; du kannst doch schweigen?“

„Gewiß, aber was willst du tun?“

„Ich weiß es noch nicht, doch stille, man achtet auf uns.“

Pepa merkte, daß Luigia abbrechen wollte, und wandte ihre Aufmerksamkeit Ercole Cäsario zu, welcher mittlerweile die Schleusen seiner Beredsamkeit geöffnet hatte und seine Zuhörer mit einem Schwalle zusammengelesener Phrasen überschüttete. Um seiner kleinen Person mehr Ansehen zu verleihen, hatte der Redner den Polsterschemel seines Schraubensessels bestiegen, von wo nun seine Worte gleich feurigen Brandraketen niederfielen. Memmo betrachtete mit ehrfürchtigem Grauen die hagere, fast ins Uebermenschliche wachsende Gestalt, deren Rechte die Schere gleich einem blitzenden Dolch schwang, als mit einemmal die gigantische Erscheinung gleich einem Taschenmesser zusammenschnappte und im nächsten Augenblick hinter dem Vorhang, welcher die Schlafstelle Vittorinis von dem Frisiersalon schied, verschwand.

Gleichzeitig erschien unter der geöffneten Ladentür die Ursache dieses raschen „Abganges“ in Gestalt des alten Vantelli, dem Franzesko auf dem Fuße folgte.

„Buon giorno, Signori e Signorine!“ grüßte der Alte mit gewohnter Höflichkeit. „Ich komm', um die Heimkehr meines Sohnes mit alten Freunden zu feiern, so ihr einverstanden seid.“

Luigia hatte sich erhoben und streckte dem schmucken Marinesoldaten, auf dessen Brust die goldene Tapferkeitsmedaille glänzte, die feine Hand entgegen.

Dieser schien sie jedoch nicht zu bemerken, sondern wandte sich Pepa zu, welche errötend und verlegen beiseite stand. Sie hatte sich dieses Zusammentreffen so reizend vorgestellt, und nun war der ganze Roman in nichts zerflossen.

„Du kommst doch mit?“ flüsterte sie der Schwester zu.

Diese aber schüttelte mit bitterem Lächeln den Kopf: Im schwarzen Atlaskleid und Pelzmantel hätte sie ja doch nicht in die Gesellschaft gepaßt, außerdem hatte sie auch der alte Vantelli nicht mehr beachtet als dessen Sohn.

In Pepas Augen standen die hellen Tränen. Gerne hätte auch sie abgelehnt, aber Vittorini, der leichtlebige Künstler, hatte mit Begierde die Gelegenheit erfaßt, Kummer und Sorge zu vergessen, und Franzesko blickte sie so treuherzig bittend an — nein, sie durfte, sie konnte den prächtigen, tapfern Jungen nicht so schwer beleidigen.

Ercole Cäsario war längst durch die Hintertür entwichen, man ging. Auf der Straße blickte Pepa nochmals nach der Schwester grüßend um. Aber Vater und Bruder plauderten mit den beiden Vantellis und diese kümmerten sich nicht um die stolze, schöne Dame.

Um so mehr fühlte Luigia die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden auf sich gerichtet, und zum erstenmal in ihrem Leben kam es wie tiefe Scham über sie. Hastig schlug sie den Schleier über das reizende Gesicht, hüllte sich fröstelnd in den warmen Pelz und eilte so rasch durch die menschengefüllte Straße, als brennte der Boden unter ihren Füßen.

*

Nach einem ausgiebigen Gabelfrühstück hatten Aurel und Paul zur selben Zeit, als in Vittorinis Barbierstube Familienrat abgehalten wurde, ihren Samaritergang zur Witwe Negro abgetan und saßen jetzt Seite an Seite im Vorderteil von Maffeos Barke, welche unter leicht geblähtem Segel anmutig die Wellen durchschnitt.

Der herrlich sonnige Tag breitete sich mit dem ganzen Zauber eines südlichen Himmels über den sanft bewegten Wasserspiegel der schönen Bucht. Noch lagen die Ufer mit ihren malerischen Ansiedlungen unter dem zarten Nebelschleier verborgen, mit welchem sich die Erde unter dem feurigen Kusse der Sonnenstrahlen, als schämte sie sich ihrer Reize, umhüllt hatte. Nur die Wellenlinie der höchsten Berggrate ragte darüber hinaus, und das altersgraue Gemäuer des Castells von Muggia lugte aus dem Schleier hervor, wie ungeduldig, all die Sonnenherrlichkeit in der sonst so rauhen Jahreswende zu schauen.

(Fortsetzung folgt.)

Tu du redlich nur das deine,
Tu's in Schweigen und Vertrau'n;
Rüste Balken, haue Steine!
Gott der Herr wird bau'n.

Die Erlösung.

Skizze von Otto Kiesel.

(Nachdruck verboten.)

Es ist ganz still im Zimmer, nur das Ticken der Wanduhr ist vernehmbar, oder auch ein tiefer, die Brust lüftender Atemzug der Frau, die in dem Bett an der Hinterwand ruht. Dann dreht sich jedesmal ihr Sohn, der mit dem Zeichenbrett an dem Fenster sitzt, nach ihr um: „Wünschest du etwas, Mutter?"

Seine Stimme klingt müde; man hört es ihr an, es ist die Gewohnheit, die ihn fragen läßt. Die Frau schüttelt mit dem Kopfe: „Nein, nein, laß dich nicht stören!"

So vergeht gleichmäßigen Schrittes Stunde um Stunde, reiht sich Tag an Tag, wird aus Wochen ein Monat; ohne Ende! Jetzt mußte es Frühling draußen sein! Leuchtender, lachender Frühling.

Frühling!

Zerronnen die letzte Scholle Eises; blitzendes Sonnengold auf den blauen Gewässern; Sonnenlicht wie funkelnde Fäden durch die Luft zitternd und wogend; bunte Blumen, Primeln, Krokus, Tulpen; hin und wieder ein falbes, vorjähriges Blatt auf dem Wege; sonst Freude, Daseinslust allüberall. Am Boden alles Schwache, Lebensunfähige, die Kraft regiert die Fülle.

Wie unbarmherzig der Frühling, den alle umjauchzen, das Schwache, Abgelebte vernichtet. Ein grausames Gesetz dünkt es die Frau, daß das Alte dem Neuen Platz machen muß.

Machen muß!

Ist nicht das Alte dasjenige, das dem Kommenden den Boden bereitet? Was wäre es ohne das Gegenwärtige? Warum muß jeder Lebensdrang zugleich eine Brutalität, ein Egoismus sein? Die Frau grübelt weiter; vielleicht hat sie unbewußt einst ebenso brutal und egoistisch sich ihren Platz erobert, ohne zu fragen, wen sie verdränge. Durch das halbgeöffnete Fenster wogt der Duft des Frühlingstages mit dem Geräusche frohgestimmter Menschen ins Zimmer; ob der Sommer erfüllt, was der Frühling prahlerisch verspricht? Die Frau lächelt resigniert. Sie beobachtet ihren Sohn; kunstfertig huscht sein Zeichenstift über das Blatt; zum erstenmal bemerkte sie, daß auf seiner Stirne tiefe Furchen liegen und seine Mundwinkel verbissen heruntergezogen sind. Jetzt legt er sein Arbeitszeug zur Seite:

„Du mußt wohl das Pulver nehmen, nicht Mutter?"

Sie nickt. Als sie das Pulver genommen, fragte sie: „Was zeichnest du?"

Er holt ihr das Zeichenbrett und zeigt seine Arbeit. In einem zweiräderigen, antiken Wagen steht eine ideale Frauengestalt, siegverheißend leuchten ihre Augen, die eine Hand bändigt straffer Zügel die feurigen, reichverzierten Pferde, während die andere einen Lorbeerkranz emporhält, es sollte eine allegorische Darstellung Fortunas sein. Die Frau sinnt; wie verschieden doch die Idee vom Glücke ist. Sie erinnert sich eines französischen Gemäldes; ein steiler Berg war erstürmt und dicht bestanden von Menschen, ärmliche und solche, denen man es ansah, daß gütige Genien sie an der Pforte des Lebens empfangen. Aber über all diesen Zügen lag ein Ausdruck, der die Gesichter einander ähneln machte, ein Ausdruck wie Gier, keine Menschlichkeit gilt, nur das eherne Recht des Stärkeren: „Weiche, oder — — —!" Unter den Füßen der Männer zuckende Leiber niedergerungener Weiber, und über dem Chaos gierender Menschen ungerührt, schemenhaft, schwebend, das Glück in den Gestalten dreier Göttinnen. — —

Dann fällt ihr etwas ein: „Muß dieser Tage nicht die Prüfung sein?"

„Sie war gestern!" antwortete der Sohn.

„Die Frau wendet den Kopf: „War? Gestern? Und?"

Einen Augenblick schwieg er, dann ein beklommenes: „Nichts!"

Die Frau erschrickt; das zerstörte die Hoffnungen und Träume langer Jahre ihres Sohnes; wie hatte er gearbeitet und gelernt, um etwas fertigzustellen, auf Grund dessen man ihm ein Stipendium gewähre.

„Und wer, wer bekommt es?" fragt sie stockend.

Ihr Sohn beugt sich über seine Zeichnung: „Niemand! Vor den verschärften Bestimmungen konnte keine Arbeit bestehen!"

Die Muter schweigt eine Zeit lang. „Und nun?"

„Ich habe mit Baumeister Röder gesprochen, er will mich auf seinem Bureau plazieren."

* * *

Wieder waren Wochen vergangen, ohne daß sich im Hause etwas geändert hätte. Die Frau lebte siech dahin und ihr Sohn stumm neben ihr. Nur manchmal, wenn sein Blick sie streifte, lebte es in seinen Augen auf; anklagend, fast wütend fragend, ob das Elend denn ewig währen wolle?

„Jahre!" meinte der Arzt, den er befragt.

„Jahre!"

Er lacht grimmig. Jahrelang diese Sklavenkette am Fuße; Jahre, während der seine beste Kraft lahm werden würde, und sein Geist siech wie der Körper jener Frau dort. Ja, ja, es war seine Mutter, aber seine Mutter war es auch gerade, die ihn der Natur nach verpflichtete, neben ihr auszuharren. Aber war er denn nicht in erster Linie Mensch und dann erst ihr Kind? Standen demnach nicht die Rechte des Ersten über den des Zweiten? Jahre! der ganze Hohn eines vermaledeiten Schicksals gellte ihm entgegen, wenn er sich dieses Wort vorsagte. In seiner Seele regte sich ein Gefühl, ähnlich dem, das Kain Kain werden ließ; er begann die Frau in dem Bette zu hassen; sie schien ihm von Egoismus durchtränkt; was hatte sie vom Leben, daß sie sich so krampfhaft daran klammerte? Einmal mußte es ja doch sein.

Ihr Leben war ja doch nur ein Vegetieren, ohne Freude, ohne Hoffnung. Ein Ereignis fiel ihm ein: Ein Pferd war gestürzt und hatte ein Bein gebrochen, man hatte es kurzweg getötet, obwohl es mit geheiltem Bein lange Jahre noch hätte leben können. Aber nützen hätte es nicht mehr können. Das war es; weil man sich keines Nutzens mehr von ihm versehen durfte, tötete man es. Aber so ein Mensch, der nicht mehr nützt, der da ist, ohne eigentlich zu leben, den hält man hin mit Mittelchen und Schlauheiten, hält den natürlichen Gang der Natur auf. Er hatte sich seine eigene Philosophie gemacht, er sagte sich: was wider die Natur ist, ist wider Gott; wenn man nun die Natur um den ihr gebührenden Tribut zu betrügen, oder ihn hinauszuzögern sucht, so ist das ein Vergehen gegen sie und damit auch gegen Gott.

Er lauerte auf den Tod seiner Mutter.

Kehrte er abends heim, so galt sein erster Blick der Lagerstatt; wandte sie dann, ihn grüßend, die Augen nach ihm, so schwoll es zornig in ihm auf. Da eines Abends fand er sie sonderbar erregt, ohne die Ursache herauszufinden. Am Nachmittage war eine Nachbarin bei ihr gewesen. Als sie ging, ließ sie ein Zeitungsblatt liegen, in dem sie ihr Strickzeug gewickelt hatte. Ohne Interesse überflog ihr Auge die Zeitungsspalten; da blieb ihr Auge haften auf einem Artikel über die Verleihung des diesjährigen Stipendiums der Malerakademie. Sie erinnerte sich, daß sie derzeit nichts darüber gelesen hatte, weil ihr Sohn vorgab, das Blatt verlegt zu haben. Neugierig las sie die kurze Notiz:

> „Die Verleihung des alle drei Jahre zu vergebenden Stipendiums unserer Malerakademie findet nicht statt. Der einzige Bewerber, der überhaupt in betracht kam, kann nicht bedacht werden, weil er die verschärften Bedingungen nicht zu erfüllen vermag."

Die Frau lehnte sich zurück, als sie das gelesen hatte; ohne, daß es ihr jemand gesagt hatte, wußte sie, daß dieser Bewerber ihr Sohn war. Von diesem Augenblicke an verfolgten ihre Augen unablässig ihren Sohn; ihre geschärften Blicke bemerkten deutlich seinen Mißmut, der sich täglich steigerte. Sie hatte das instinktive Gefühl, daß in seiner Seele etwas Umwälzendes vorgehe, auch bemerkte sie, wie der Arzt ihm mit einem gewissen Bedauern die Hand gab, und einmal hörte sie ganz deutlich sein leise gemurmeltes „Schade! schade!" als er eine neue Zeichnung betrachtete. Ihre durch das lange Liegen auf sich konzentrierte Psyche hatte eine ungemeine Feinfühligkeit erlangt, mit der sie scheinbar ferngelegene Momente mit einander in richtige Folge brachte. So hatte sie die Empfindung, daß der Doktor wissen müsse, warum ihr Sohn das Stipendium nicht erhalten. Sie beschloß, ihn zu fragen. Erst versuchte er, auszuweichen, dann aber sagte er, was er wußte. Bedingung zur Erlangung

des Stipendiums sei seine Verwendung zu einer Studienreise nach Italien. Ihr Sohn, der in Wirklichkeit jener Bewerber sei, habe jedoch erklärt, er könne das Stipendium nicht im gedachten Sinne verwenden, da er eine gelähmte Mutter habe, an deren Seite zu weilen sowohl die Natur als die Kindesliebe ihn zwingen. Das Komitee habe ihm dagegen in liebenswürdigster Weise zu erkennen gegeben, daß, sollte innerhalb eines halben Jahres irgendeine Aenderung, in diesem Falle also die Genesung seiner Mutter, eintreten, der Verleihung des Stipendiums nichts im Wege liege. Daran sei aber, fügte der Arzt hinzu, nicht zu denken, denn das halbe Jahr nähere sich seinem Ende, während ihr Leiden in ein latentes Stadium getreten sei, dessen Beendigung überhaupt nicht absehbar sei. Die Offenheit des Arztes, die hart die Grenze der Brutalität streifte, erklärte der Frau vieles. Jetzt verstand sie die Frage in seinem Blicke; sie verstellte sich, wenn er abends heimkehrte, und tat, als sei sie tot. Das erstemal hatte er sich über sie gebeugt, um zu hören, ob ihr Atem noch gehe, da hatte sie plötzlich die Augen groß und weit geöffnet, daß er erschreckt zurückgetaumelt war! In dem Augenblick gewann er die Ueberzeugung, daß seine Mutter in seiner Seele lese, wie in einem aufgeschlagenen Buche. So lebten sie, sich gegenseitig beobachtend, nebeneinander; sie begann zu fürchten, er könne sich zu einer Gewalttat hinreißen lassen, während er wünschte, sie möge das Zwecklose ihres Daseins einsehen und es endigen.

* * *

Der Sommer stand in Prangen.

Vor dem Fenster der kranken Frau sang und klang es den ganzen Tag über von lustigen Vogelstimmen; ein breiter, glänzender Strom von Sonnenlicht flutete in das Zimmer, aber die einsame Frau ward davon nicht berührt, es störte sie, und sie ließ das Bett so rücken, daß die Sonne sie nicht erreichen konnte. Der Sommer hatte ausnahmsweise mehr gebracht, als der Frühling versprochen. Dicht über dem Fenster, an der Dachrinne, hatte ein Spatzenpaar sich eingenistet; lange Tage hatte das Weibchen das Nest beireut, jetzt piepte es von kleinen Spätzchen, die gierig den Eltern die Schnäbel entgegenhielten. Von ihrem Bette aus verfolgte sie ganz genau jeden Vorgang im Neste; und es kam ein Tag, wo die Jungen auf dem Nestrand saßen und mit den Flügeln schlugen. Dann sah sie die ersten wirklichen Flugversuche, sorgfältig überwacht von den Alten, und es kam ein Tag, wo die beiden Alten allein auf dem Neste saßen und neugierig und piepsend hinauf und hinunter guckten. Die Frau lächelte; das war einmal so; die Jungen brauchten sie nicht mehr, die flogen hin, wo es ihnen beliebt, und machen vielleicht morgen schon von ihnen einen Brocken Brot erbittert streitig. Sie mußte an den Eidervogel denken, der sich die Federn ausreißt, um seine Brut weich zu betten, oder an den Pelikan, von dem die Sage geht, er reiße sich die Brust auf, um seine Jungen zu tränken.

Wie sehr doch eine unvernünftige Kreatur die Menschen beschämt, indem sie sich mit dem Natürlichen befreundet und das Erhabenste als das Selbstverständlichste erkennt. Nun wußte sie mit einemmal, daß sie es eigentlich war, die in ihrem Sohn den Wunsch nach dem Ende ihres Leidens, mochte es nun Tod oder Genesung sein, wachgerufen hatte, mit ihrer hartnäckigen Lebensgier, daß es die berechtigte Forderung des Zeugungskräftigen ist, daß das Alte verschwinde, wenn es im Wege ist. Sie begann ihren Sohn mit anderen Augen zu betrachten, ihn zu entschuldigen. Sie ward weicher gegen ihn, er hielt diesen Stimmungswechsel für den Anfang der Auflösung und sorgte um sie, wie in der ersten Zeit ihres Siechtums. Sie sah ein, daß sie auf dem Wege sei, das Verhängnis für ihn zu werden, das Verhängnis, an dem er zugrunde zu gehen drohte, moralisch und physisch. Das Bewußtsein der Verantwortlichkeit als solches hob sie über sich hinaus, nicht ohne ihrer Eitelkeit zu schmeicheln, es sei etwas Besonderes, so zu empfinden, als sei die bis zum Entsagen gesteigerte Selbstverleugnung nur natürlich. Während der Abwesenheit ihres Sohnes enthielt sie sich der Pulver, um sie zu gelegener Zeit auf einmal zu genießen. Eine Woche trennte sie noch von dem Ende des halben Jahres, als er sie eines Abends röchelnd im Bette fand; er stürzte auf sie zu, das scheinbar kommende Ende erfüllte ihn mit Entsetzen, dessen Ausdruck lebte in seinem Schrei: „Mutter!“ Sie sah ihn an, ihre Hand versuchte etwas zu verbergen; aber er entdeckte das Papier der Pulver, und er kannte ihre Absicht. Ihm war es, als wäre er ihr Mörder geworden; er sagte sich, die krankhafte Intensität ihrer Geistesarbeit habe in seiner Seele gelesen und diese ihr seine geheimsten Gedanken und Wünsche suggeriert. Diese Erkenntnis, gepaart mit dem Reste entsagender, selbstloser Mutterliebe in der sonst so egoistischen Frau, ergreift ihn mächtig, er sieht den Abgrund, dem er entgegengetrieben war, pochend auf das Recht des Nachlebenden. Vivat Sequens! Eine ungeheure Frivolität dünkt ihn der Sinn dieses Wortes jetzt; das Jetzige lebe! Das Kommende hat so wenig Anspruch auf unsere Rücksicht, wie das Vergangene, denn es ist ebensowenig da!

Weinend liegt er vor ihrem Bett; sie streichelt sein Haar, fährt liebkosend über sein abgemagertes Gesicht und tastet nach den Rillen auf seiner Stirn. Schlackenlos und groß erwachsen in ihnen wieder die geheiligten Empfindungen der Natur, die nur ein krankhaftes Begehren irreleiten konnte; in dieser Stunde erkannten sie, daß der Wert des Lebens nicht so sehr in der Auslebung und Befriedigung unserer Individualität, als in Verträglichkeit und gegenseitiger Ergänzung liegt. Während die Mutter einschläft, spielt ein langentwöhntes Lächeln auf den vergrämten Zügen; ihr Sohn steht neben dem Bette, er fühlt sichtbarlich den Segen dieser Stunde sich herabsenken, gepaart mit der seligen Empfindung, daß, um groß zu werden, man vor allen Dingen gut sein muß.

Wie ein Läuterungsfeuer fraß dieser Abend alles Unreine von seiner Seele, ein reines Menschentum erstand in ihm, vor dem er schauernd, aber mit innigem Verständnis sich beugte.



Neue Forschungen in der Mongolei.

Vor etwas über einem Jahr begann der Forschungsreisende Kidston eine Reise in die östliche Mongolei. Er ging mit noch einem wissenschaftlichen Begleiter von Peking aus nach Norden und verfolgte westlich von der großen Grenzstadt Dolon-nor einen Weg, der westlich von dem der früheren Reise Campbell's lag. Vor dem Betreten der eigentlichen Mongolei besuchte die Expedition die alte Sommerresidenz der chinesischen Kaiser in Dschehol. Jenseits der großen Mauer wird das Land allmählich ärmer, die Ernten seltener und von geringerem Ertrag, während die Viehzucht mehr und mehr zum Haupterwerb der Einwohner wird. Die meisten Täler sind mit ungeheuren Massen von Geröll, Kies und Sand erfüllt, zwischen denen nur ein schmales Band für die Landwirtschaft bleibt. Dolon-nor, der Mittelpunkt des Handels in jenem Grenzgebiet, sendet alljährlich beträchtliche Mengen von Schaf- und Kamelwolle nach Tientsin, von wo aus sie nach Deutschland bezw. England verschifft werden. Demnächst ist Salz der wichtigste Handelsartikel. Jenseits dieser Stadt führte der Weg etwa 100 Meilen weit durch ein Gelände aus sandigen Hügeln und später über eine unabsehbar weite Grasebene, die nach Osten allmählich zum Gebirge des Großen Chingan ansteigt. Letzteres sieht von Westen her kaum nach einer Gebirgskette aus, obgleich es bei mehr eingehender Erforschung durchaus den Charakter eines beträchtlichen Gebirges verrät.

Die Straße über die Steppe war ausgezeichnet und im Allgemeinen so glatt wie Asphalt, so daß man, von den vereinzelten Sandhügelstreifen abgesehen, mit einem Fahrrad oder sogar mit einem Motorwagen den ganzen Weg bis zur mongolischen Stadt Chailar zurücklegen könnte. Dieser Platz bildete den Endpunkt der Reise, da die vorgerückte Jahreszeit deren Fortsetzung bis Urga verhinderte. Die Wüste Gobi liegt nämlich dann tief im Schnee und wird fast unpassierbar. Schon Anfang November wird die Kälte fast unerträglich, und der Schnee liegt so hoch, daß die Wagen nur von Kamelen gezogen werden können. Der Frost setzt Anfang Oktober mit einem Umschlag des Windes nach Nordwesten ein, und zwar gleich so heftig, daß das Thermometer einen Sturz von 6 Grad Wärme auf 15 Grad Kälte erleidet. Während eines furchtbaren Schneesturms nahmen die Reisenden im Lager eines Mongolenfürsten Zuflucht, der über ein weites Gebiet herrscht und von der russischen Ländergier bisher wenig gefühlt zu haben scheint. Ein großer Teil des durchreisten Landes wird nur von einigen herumziehenden Hirten bewohnt. Kidston hat übrigens keine Spur vom Bau einer Eisenbahn bemerkt, der angeblich von Chailar aus in der Richtung auf Kalgan (an der Grenze zwischen der Mongolei und China) bereits begonnen sein soll, obgleich er die angebliche Route dieser Bahn zweimal gekreuzt hat; auch die Eingebornen des Landes schienen nichts von diesem Plan oder gar von Vermessungen zu dessen Ausführungen zu wissen. Auch wäre nach der Ansicht des Reisenden die Dünenzone in der südlichen Mongolei für die Eisenbahn ein unüberwindliches Hindernis, da dort sowohl Wasser wie Holz und Stein gänzlich fehlen.

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 306 — Freitag, 30. Dezember.

Eine Spionin am Zarenhofe.

Dem Zarenpaar, dem der Krieg und die innerpolitischen Vorgänge im Lande ohnehin schwere Sorgen bereiten, hat jetzt auch ein sehr peinlicher Vorfall in den Privatgemächern des Kaiserschloßes große Unruhe bereitet. Es handelt sich um die Entlarvung der Erzieherin der kaiserlichen Kinder, einer Engländerin, die lange das Vertrauen besonders der Kaiserin besaß, jetzt aber bei einem schmählichen Verrat ertappt worden ist. Wahrscheinlich ist die Angelegenheit längere Zeit geheim gehalten worden, bis sie nun doch über die Mauern des Kaiserpalastes hinausgedrungen ist. Über den ungewöhnlichen Vorfall meldet ein Telegramm folgendes:

Ein überaus peinlicher Vorfall hat sich am Zarenhof ereignet. Seit neun Jahren lebt in der kaiserlichen Familie eine englische Bonne, die seinerzeit für die Großfürstin Olga, das älteste Töchterchen des Zarenpaares, aus England engagiert wurde, nachdem ihr guter Leumund genügend festgestellt worden war. Die junge Zarin liebte und schätzte die Engländerin sehr, trotzdem die russische Umgebung ihr nie so recht traute. Vor zwei Jahren wurde ein schwarzer Diener der Zarenfamilie entlassen, weil er verdächtigt wurde, oft in wichtige Papiere Einsicht genommen zu haben. Damals schon erklärte der Gemaßregelte, daß nicht er, sondern die englische Bonne sich häufig am Schreibtisch des Zaren zu schaffen mache. Man glaubte ihm aber nicht. Die Zarin nahm die Engländerin sehr in Schutz. Die russische Dienerschaft beobachtete sie seitdem scharf. Dieser Tage bemerkte nun ein Diener, wie die Engländerin in das Arbeitskabinett des Zaren schlich und, an den Schreibtisch tretend, verschiedene Papiere durchstöberte. Der Diener verschloß sofort das Kabinett und stattete Meldung ab. Tatsächlich wurde die Engländerin dort gefunden. Sie hatte verschiedene wichtige Schriftstücke kopiert. Vorgestern abend wurde sie unter Eskorte über die Grenze abgeschoben. Die Verwirrung am Hofe ist noch groß. Es wird angenommen, daß die Engländerin im Solde interessierter Persönlichkeiten gestanden hat.



Thorn, 29. Dezember.

— **Gewerbeaufsicht.** Vom 1. April 1905 ab soll auch die Regierung in Marienwerder einen Regierungs- und Gewerberat erhalten. Bisher ist der Geheime Regierungs- und Gewerberat Goebel für den Regierungsbezirk Danzig und Marienwerder zuständig. Ferner soll zu den sechs westpreußischen Gewerbe-Inspektionen Danzig, Pr. Stargard, Elbing, Konitz, Thorn und Marienwerder noch eine neue in Graudenz kommen.

— **Kanzleiräte.** Der Titel „Kanzleirat" ist bei den dafür in Betracht kommenden mittleren Beamten trotz seiner Verwandtschaft mit dem Reichskanzlertitel unbeliebt; der gleichwertige Titel „Rechnungsrat" wird bei weitem vorgezogen. Dieser verschiedenen Wertschätzung ist es zuzuschreiben, daß die Kreissekretäre, die nach langer Dienstzeit bisher den Titel „Kanzleirat" zu erhalten pflegten, seit kurzer Zeit statt dessen zu Rechnungsräten befördert werden.

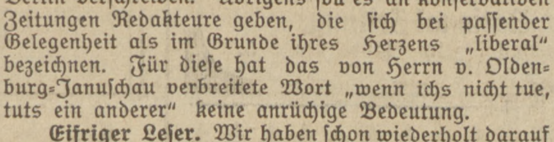
— **Feststellung des Fahrplans und der Beförderungspreise der Kleinbahnen.** Der Eisenbahnminister hat in einem an die Regierungspräsidenten und die Eisenbahndirektionen gerichteten Erlaß darauf aufmerksam gemacht, daß nach einer Bestimmung des Gesetzes über die Kleinbahnen und Privatanschlußbahnen bei der Genehmigung von Kleinbahnen durch die zuständige Behörde über den Fahrplan und die Beförderungspreise das im Interesse des öffentlichen Verkehrs Erforderliche festzustellen und zugleich die Zeiträume zu bezeichnen sind, nach deren Ablauf diese Feststellungen geprüft und wiederholt werden müssen. Diese Bestimmung scheine nicht überall ausreichend beachtet zu sein. Die Regierungspräsidenten werden deshalb ersucht, die Genehmigungsurkunden für sämtliche Kleinbahnen ihres Bezirks auf ihre Vollständigkeit hinsichtlich der Feststellung des Erforderlichen über den Fahrplan und die Beförderungspreise sowie hinsichtlich der Bezeichnung der Zeiträume für die Prüfung und Wiederholung dieser Feststellung zu prüfen und gegebenenfalls im Einvernehmen mit der zuständigen Eisenbahndirektion bei der nächsten sich darbietenden Gelegenheit zu ergänzen. Ferner wird in dem Erlaß darauf aufmerksam gemacht, daß das durch § 14 Abs. 3 a. a. O. der zuständigen Behörde eingeräumte Recht, die Beförderungspreise in ihrem Höchstbetrage zu genehmigen, die Pflicht dieser Behörde zur Prüfung der Beförderungspreise daraufhin einschließt, ob sie bei Rücksichtnahme auf die finanzielle Lage des Unternehmens und auf eine angemessene Verzinsung und Tilgung des Anlagekapitals im Interesse des öffentlichen Verkehrs für angemessen erachtet werden können.

— **Zu einer Bescherung für unsere gefiederten Sänger,** denen die Tage der Not drohen, sind die Weihnachtsbäume recht geeignet, indem sie leicht für Futterbäume für die Vögel verwandelt werden können. Man stelle den Baum, nachdem er seinen Zweck im Hause erfüllt hat, in den Garten oder auf den Hof (ein nicht zu schräges Dach, einen Balkon in der engen Stadt) und begieße das Gezweig mit einer Mischung aus warmem Fett und allerhand Sämereien. Schnell gerinnt die Masse und wird nun von den Vögeln begierig aufgepickt. Wem die Herstellung dieser Mischung zu umständlich ist, der kann Speckschwarten, Fleischbrocken, Knochen mit Fleischresten und Nußschalen mit Fett ausgegossen oder wenigstens an Fäden aufgereihte Sonnenblumen-, Kürbis-, Hasel- und Wallnußkerne an den Bäumchen aufhängen. Auch vergesse man nicht, täglich frisches Wasser zu reichen, was zu Zeiten, wo alles Wasser gefriert, fast noch wichtiger als das Futter ist. Mit wenig Mühe und Kosten ist so ein segensreiches Werk getan, und jung und alt wird sich über das muntere Treiben freuen, das sich an dem Bäumchen entwickelt. Wer aber in anderer Weise der beschwingten Freunde gedenken will, der öffne seine mildtätige Hand an den Futterhütten im Glacis, wo dank der hilfsbereiten Unterstützung der Tierschutzbestrebungen seitens der Königl. Fortifikation noch je eine neue Hütte an den Walldurchbrüchen aufgestellt worden ist.



C. M. Wir danken Ihnen bestens für Ihre Mitteilung. Es ist uns nicht unbekannt, daß man immer wieder versucht, auf die Urteilslosigkeit mancher Menschen zu spekulieren, indem behauptet wird, unsere Zeitung verfolge sozialdemokratische Tendenzen. Im Gegenteil! Wer den Inhalt unserer Zeitung verfolgt, wenn auch nur oberflächlich, wird schon lange bemerkt haben, daß wir die Sozialdemokratie bekämpfen. Auch sind wir nicht — wie man Sie glauben machen möchte — Gegner von Heer, Flotte und Kolonien, sondern wir wenden uns nur gegen die Schäden, die sich auf diesen Gebieten zeigen, wir lassen uns (im Gegensatz zu konservativen Zeitungen) unsere Meinung nicht von Berlin verschreiben. Übrigens soll es an konservativen Zeitungen Redakteure geben, die sich bei passender Gelegenheit als im Grunde ihres Herzens „liberal" bezeichnen. Für diese hat das von Herrn v. Oldenburg-Januschau verbreitete Wort „wenn ichs nicht tue, tuts ein anderer" keine anrüchige Bedeutung.

Eifriger Leser. Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen und betonen dies nochmals, daß wir anonyme Zuschriften nicht beachten. Da wir aber Ihre Anfrage auch ohne diese beantwortet hätten, wollen wir Ihnen und anderen Fragern mitteilen, daß Herr Max Kronert sich in der Besserung befindet, und daß er hoffentlich in der nächsten Woche wieder auftreten kann.



* Ein Raubmordversuch wurde am 1. Feiertage abends in Pankow bei Berlin an einem aus Oberschlesien stammenden, 23jährigen Schlächtergesellen Woiznick durch den 30jährigen, mehrfach vorbestraften Arbeiter Schulz verübt, indem dieser auf Woiznick drei Revolverschüsse abfeuerte und ihn lebensgefährlich verletzte. Es gelang dem Verwundeten, den Schulz so lange festzuhalten, bis Leute herbeikamen, die ihn dingfest machten.

* Bluttat eines Greises. Von Eichsfelde schreibt man: Um einen Streit zwischen Vater und Mutter zu schlichten, war der 26jährige Arbeiter Martin Rogge zu Breitenworbis in die Wohnung seines Vaters Aloys Rogge gegangen. Nach einem kurzen Wortwechsel zwischen Vater und Sohn ergriff der Vater, ein 60jähriger Mann, ein Messer und schlitzte dem Sohne den Leib auf, so daß die Gedärme heraustraten. Der Schwerverletzte wird kaum mit dem Leben davonkommen. Der jähzornige Vater wurde in das Gefängnis zu Worbis eingeliefert.

* Selbstmord eines Liebespaares. In Saint Giles bei Brüssel beging ein Liebespaar, der 33jährige Pferdehändler Delcambre und die Dienstmagd Therese Müller aus Mülhausen im Elsaß, Selbstmord. Der Grund für die Tat ist darin zu suchen, daß die Eltern des jungen Mannes die Zustimmung zur Heirat verweigerten. Beide wurden als Leichen im Zimmer gefunden.

* Der Arzt als Giftmischer. Gegen den praktischen Arzt Dr. Iwan Braunstein aus München, der sich seit längerer Zeit unter dem Verdacht des Giftmordes an seiner jungen Frau in Untersuchungshaft befindet, ist nun seitens der Staatsanwaltschaft Anklage erhoben worden. Im Falle der Verweisung der Sache vor das Schwurgericht wird die Verhandlung gegen den Beschuldigten voraussichtlich im ersten Quartal des neuen Jahres stattfinden. Dr. Braunstein hatte sich, wie wir seinerzeit ausführlich berichteten, mit einer aus Halle an der Saale gebürtigen Dame verheiratet, die ihm ein Barvermögen von 80 000 Mk. in die Ehe brachte. Die Neuvermählten traten bald darauf eine Hochzeitsreise nach Italien an, von der die junge Frau lebend nicht wiederkehren sollte. Es besteht nun der dringende Verdacht, daß Dr. Braunstein seine Frau während dieser Reise in einem Hotel durch Verabreichung von vergifteten Speisen vorsätzlich ums Leben gebracht, um sich in den alleinigen Besitz ihres Vermögens zu setzen. Nachdem die Leiche der angeblich Vergifteten eingeäschert worden war, wurde Dr. Braunstein später unter der Beschuldigung des Giftmordes im Auslande verhaftet und nach München, seiner Heimat, ausgeliefert.

* In der Alster wiedergefunden. Der Hamburger Kunstmaler Anton Aßmussen, der seit dem 12. November spurlos verschwunden war, wurde als Leiche aus der Alster gezogen.

* Zugzusammenstoß im Nebel. Nicht nur in London, sondern auch über Paris sind starke Nebel gefallen, sie haben in der französischen Hauptbahnhof zu einer Katastrophe geführt. Auf der Pariser Nordbahn stieß vor den Toren von Paris ein Zug, der von Boulogne kam, auf den Zug, der abends 11 Uhr 10 Minuten von Paris nach Lille abgeht; infolge dichten Nebels hatte der Führer des Boulogner Zuges das Haltesignal nicht gesehen. Der letzte Wagen des Liller Zuges wurde vollständig zermalmt. Bis früh 4 Uhr waren zehn Leichen unter den Trümmern hervorgezogen, und man befürchtet, daß sich noch mehr Opfer unter den Trümmern befinden. Dreißig Personen wurden leicht verletzt. Unter anderen wurde ein französischer Marineoffizier getötet. Ein Sanitätszug aus Paris eilte zur Unglücksstelle. Am Bahnhofe versammelte sich sofort eine große Menschenmenge, die Auskunft über die Verunglückten verlangte.

* Immer schneidig. Das Korps „Suevia" in Heidelberg ließ durch seinen Erst-Chargierten dem Chefredakteur des „Heidelberger Tagblatt" eine und dem Theaterreferenten desselben Blattes zwei schwere Säbelforderungen überreichen, weil in einer Theaterkritik das ungebührliche Verhalten von Mitgliedern der „Suevia" in der letzten Sonntagsvorstellung des Stadttheaters energisch gerügt wurde.

* Durchgebrannt. Aus Kassel wird geschrieben: Der katholische Pfarrer der Gemeinde Hauswurz bei Fulda, Karl Gelbach, ein geborener Kasseler, wird von der Staatsanwaltschaft steckbrieflich verfolgt. Der Geistliche, der recht flott gelebt haben soll, ist mit seiner Köchin unter Mitnahme von etwa 10 000 Mark Kirchengeldern und Hinterlassung großer Schulden seit einigen Tagen flüchtig.

* Ein „Wettrennen" mit dem Tode hat der bekannte Chicagoer Multimillionär F. J. Mackay begonnen, um rechtzeitig nach London zu gelangen, wo seine Frau infolge eines Sturzes auf der Jagd in Kirkby Hall in besorgniserregendem Zustande darniederliegt. Mackay befand sich in San Bernadino (Kalifornien), als er Sonnabend früh per Kabel aus London die Nachricht erhielt, der Zustand sei hoffnungslos. Er bestellte sofort einen Sonderzug nach El Paso (Texas), von wo er direkte Verbindung durch die Rock Island-Bahn nach Chicago erhält. Alle Signalisten und Lokomotivführer der Southern Pacific-Bahn erhielten von der Direktion der Bahngesellschaft Anweisung, die Geleise für diese Rekordfahrt frei zu halten. Eine entsprechende Mitteilung erging ferner an die Rock Island-Bahn. Von Chicago nach Newyork benutzt Mackay den berühmten Limited Eilzug oder, falls er diesen nicht erreicht, ebenfalls einen Sonderzug. Zur Überfahrt von Newyork nach England nimmt er einen der schnellsten großen Ozeandampfer.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse.
vom 28. Dezember.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inlandisch hochbunt und weiß 756—788 Gr. 170—172 Mk. bez.
inländisch bunt 750—788 Gr. 168—169 Mk. bez.
inländisch rot 740—761 Gr. 163—167 Mk. bez.

Roggen: per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 732 bis 747 Gr., 129½ Mk. bez.

Gerste: inländisch große 698—721 Gr. 129½ Mk. bez.

Erbsen: inländische weiße 133 Mk. bez., inländisch Viktoria 160 Mk. bez.

Hafer: inländischer 132 Mk. bez.

Kleie: per 100 Kilogramm. Weizen- 8,70—9,70 Mk. bez., Roggen- 9,50—9,70 Mk. bez.

Bromberg, 28. Dezember. Weizen 160—170 Mk., abfallende Qualität unter Notiz. — Roggen, je nach Qualität 120—130 Mk., feuchte unter Notiz. — Gerste nach Qualität 130—140 Mk., Brauware 140—145 Mk. — Erbsen: Futteware 133 bis 140 Mk., Kochware 160—170. — Hafer: 120 bis 132 Mk.

Magdeburg, 28. Dezember. (Zuckerbericht.) Korn-Zucker 88 Prozent ohne Sack 14,30—14,50. Nachprodukte 75 Proz. ohne Sack 11,80—12,10. Stimm.: Fest. Brotraffin. I o. F. 24,50. —,— Kristallzucker I mit Sack 24,20—24,45. Gemischte Raffinade mit Sack 24,20—24,45. Gem. Melis mit Sack 23,70—23,95 Stimmung: Stetig. Rohzucker I. Produkt Transito frei an Bord Hamburg per November —,— Gd., —,— Br., —,— bez., per Dezember 28,60 Gd., 29,00 Br., —,— bez., per Januar 28,80 Gd., 29,00 Br., —,— bez., per Februar 29,05 Gd. 29,20, Br., per Mai 29,45 Gd., 29,20 Br., —,— bez., per August 29,75 Gd., 29,85 Br., —,— bez. Ruhig.

Hamburg, 28. Dezember. Zuckermarkt. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 Prozent Rendement neue Usanze frei an Bord Hamburg per November —,—, per Dezember 28,60, per Januar 28,80, per März 29,15, per Mai 29,35, per August 29,70, per Oktober 23,25. Ruhig.

Köln, 28. Dezember. Rüböl loko 48,00, per Mai 47,50. — Trübe.

Städtischer Zentral-Viehhof in Berlin.

Berlin, 28. Dezember. (Eigener telephon. Bericht.) Es standen zum Verkauf: 817 Rinder, 1412 Kälber, 1556 Schafe, 10 505 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfennig): Rinder. Ochsen: a) — bis — Mk., b) — bis — Mk., c) — bis — Mark, d) — bis — Mk. Bullen: a) — bis — Mk., b) — bis — Mk., c) — bis — Mk. Färsen und Kühe: a) — bis — Mk., b) — bis — Mk., — bis — Mk. c) — bis — Mk., d) — bis — Mk. — Kälber: a) 87 bis 90 Mk., b) 77 bis 84 Mk., c) 58 bis 67 Mk., d) 52 bis 62 Mk. — Schafe: a) 69 bis 71 Mk., b) 62 bis 67 Mk., c) 51 bis 56 Mark, d) — bis — Mk., e) — bis — Mk. — Schweine: a) 54 bis — Mk., b) 51 bis 53 Mk., c) 47 bis 50 Mk., d) 48 bis 49 Mk.

Bekanntmachung.

Die **Gestellung der Fuhrwerke und Gespanne zu Militärzwecken** nach Maßgabe des Gesetzes über Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden vom 24. Mai 1898 ist unsererseits für die Zeit vom 1. April 1905 bis 1. April 1908 neu zu vergeben, und fordern wir Fuhrunternehmer auf, ihre schriftlichen Gebote verschlossen unter der Aufschrift:

„Angebot auf Gestellung von Fuhrwerken und Gespannen für Militärzwecke"

bis **Mittwoch, den 11. Januar 1905,** mittags 12 Uhr an unser Bureau 1 einzureichen. Zu diesem Termine findet die Eröffnung der Gebote in dem Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerers, Rathaus 1 Treppe statt.

In dem Angebote sind anzubieten bezw. zu fordern die Entschädigungen
für 1 zweispänniges Fuhrwerk mit Führer auf 1 Tag,
„ 1 „ „ „ „ „ 1/2 „ ,
„ 1 einspänniges Fuhrwerk mit Führer auf 1 Tag,
„ 1 „ „ „ „ „ 1/2 „ ,
„ 1 Paar Vorlegepferde mit Führer auf 1 Tag,
„ 1 „ „ „ „ „ 1/2 „ .

Die näheren Bedingungen können in unserem Bureau 1 eingesehen werden.

Thorn, den 22. Dezember 1904.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Diejenigen **Militärpflichtigen,** welche in der Zeit vom 1. Januar bis einschließlich 31. Dezember 1885 geboren, ferner diejenigen früheren Jahrgänge, über deren Dienstverpflichtung endgiltig noch nicht entschieden ist, d. h. welche noch nicht

a. vom Dienst im Heere oder in der Marine ausgeschlossen oder ausgemustert,
b. zum Landsturm 1. Aufgebots oder zur Ersatzreserve bezw. Marine-Reserve überwiesen,
c. für einen Truppenteil oder Marineteil ausgehoben sind

und ihren dauernden Aufenthalt in der Stadt Thorn oder deren Vorstädten haben, werden hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom

15. Januar bis zum 1. Februar 1905

in unserem Militärbureau zur Aufnahme in die Rekrutierungsstammrolle anzumelden.

Militärpflichtige, welche sich im Besitz des Berechtigungsscheines zum einjährig-freiwilligen Dienst oder des Befähigungszeugnisses zum Seesteuermann befinden, haben beim Eintritt in das militärpflichtige Alter bei der Ersatzkommission ihres Gestellungsortes ihre Zurückstellung von der Aushebung zu beantragen und sind alsdann von der Anmeldung zur Rekrutierungsstammrolle entbunden. Als dauernder Aufenthalt ist anzusehen:

a. für militärische Dienstboten, Haus- und Wirtschaftsbeamte, Handlungsdiener, Handwerksgesellen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter und andere in einem ähnlichen Verhältnis stehende Militärpflichtige der Ort, an welchem sie in der Lehre, im Dienst oder in der Arbeit stehen;
b. für militärpflichtige Studierende, Schüler und Zöglinge sonstiger Lehranstalten der Ort, an welchem sich die Lehranstalt befindet, der die Genannten angehören, sofern dieselben auch an diesem Orte wohnen.

Hat der Militärpflichtige keinen dauernden Aufenthalt, so meldet er sich bei dem Stammrollenführer der Ortsbehörde seines Wohnsitzes.

Wer weder einen dauernden Aufenthaltsort noch einen Wohnsitz hat, meldet sich in seinem Geburtsort zur Stammrolle und wenn der Geburtsort im Auslande liegt, in demjenigen Orte, in welchem die Eltern oder Familienhäupter ihren letzten Wohnsitz hatten.

Bei der Anmeldung zur Stammrolle ist vorzulegen, sofern die Anmeldung nicht am Geburtsorte selbst erfolgt:

1. von den im Jahre 1885 geborenen Militärpflichtigen das Geburtszeugnis, dessen Erteilung kostenfrei erfolgt.
2. von den 1884 oder früher geborenen Militärpflichtigen der im ersten Militärpflichtjahre erhaltene Losungsschein.

Sind Militärpflichtige **zeitig abwesend** (auf der Reise begriffene Handlungsgehilfen, auf See befindliche Seeleute) so haben ihre **Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- oder Fabrikherren die Verpflichtung,** sie innerhalb des obengenannten Zeitraumes anzumelden.

Dieselbe Verpflichtung haben, soweit dies gesetzlich zuläßig, die Vorsteher staatlicher oder unter staatlicher Aufsicht stehenden Straf-, Besserungs- und Heilanstalten in betreff der daselbst untergebrachten Militärpflichtigen.

Versäumnis der Meldefrist entbindet nicht von der Meldepflicht.

Wer die vorgeschriebene Meldung zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, wird mit **Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.**

Thorn, den 27. Dezember 1904.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission für den Stadtkreis Thorn.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Chausseegelderhebung auf der der Stadt Thorn gehörigen Bromberger Chaussee auf 3 Jahre, nämlich auf die Zeit vom 1. April 1905 bis dahin 1908, eventl. auch auf ein Jahr, haben wir einen Bietungstermin auf

Dienstag, d. 17. Januar 1905, mittags 12 Uhr,

im Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerers — Rathaus 1 Treppe — anberaumt, zu welchem Pachtbewerber hierdurch eingeladen werden.

Die Bedingungen und der neu festgesetzte Tarif, von welchen gegen 50 Pfg. Schreibgebühren Abschriften erteilt werden, liegen in unserem Bureau 1 zur Einsicht aus.

Die Bietungskaution beträgt 600 Mark und ist vor dem Termine in unserer Kämmereikasse zu hinterlegen

Thorn, den 16. Dezember 1904.

Der Magistrat.

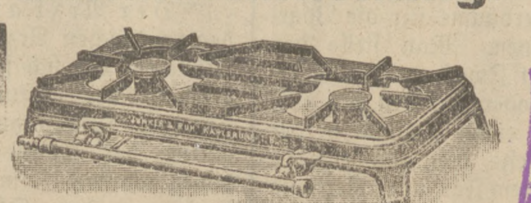
Bekanntmachung.

Armengaben aus Anlaß des Neujahrsfestes werden auch diesmal bei unserer **Kämmereikasse** dankbar entgegengenommen und seitens der Armen-Direktion verteilt.

Thorn, den 27. Dezember 1904.

Der Magistrat.
Abteilung für Armensachen.

Bekanntmachung.



Außer **Gasheizöfen** geben wir auch **Gaskocher** mit Sparbrennern **mietweise** ab.

Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle Coppernicusstraße 45 zu erfahren.

Thorn. **Gasanstalt.**

